# HEUERLEUTE IN EXTER UND UMGEBUNG

#### - ZUR GESCHICHTE EINER VERGANGENEN SOZIALEN SCHICHT -

Beiträge zur Ortsgeschichte – R10 – 25. September 2016

#### WIMAR WIEDENHÖFER

#### **VORWORT**

Wer heute von der jüngeren Generation etwas über die Heuerleute erfahren will, stößt oftmals auf große Unkenntnis. Dann tauchen hinterher die Fragen auf: »Haben die etwas mit Heumachen zu tun?« Auch Älteren fällt es oftmals sehr schwer, Heuerleute oder Heuerlinge, diese vergangene soziale Schicht zu erklären. Für die auf dem Lande aufgewachsenen Zeitgenossen ist der Heuerling noch heute der Sklave des Bauern gewesen. »Wenn der Bauer rief, mussten die Heuerlinge auf dem Hof zur Arbeit erscheinen!« wurde so das oft Erlebte wiedergegeben.

Nach Angabe des Kommunalarchivs in Herford lebten im Jahre 1847 in Exter 124 Grundbesitzer (Hofbesitzer) und 180 Heuerlingsfamilien. Rein rechnerisch gesehen wohnten und arbeiteten auf jedem Hof in Exter ein bis zwei Heuerlingsfamilien. Familienforscher finden daher häufig unter ihren Vorfahren aus dem hiesigen und dem weiteren nordwestdeutschen Raum einen oder mehrere Heuerleute in ihrer Ahnenreihe. Auch dem Verfasser erging es so. Die schönsten Kindheitserlebnisse hat er in den Hungerjahren nach Kriegsende und später als Heranwachsender im Oldenburger Münsterland auf einem Pächter-Heuerlingshof mit vier Kühen und dem Pferd Lottchen, verbracht.

Die Kreise Vechta und Cloppenburg sind Hochburgen überwiegend der Pächterheuerlinge gewesen. Doch wie in Exter und Umgebung, ist auch dort nach annähernd 400 Jahren die soziale Schicht der Heuerleute in der Zeit nach 1950 komplett verschwunden.

Doch für die Betroffenen bleiben die Erinnerungen zurück. Dem Leser wünsche ich mit den nachfolgenden Ausführungen eine interessante Zeitreise.

Der Autor

## ENTSTEHUNG DES HEUERLINGSWESENS UND DIE VERBREITUNG DER HEUERLINGE

### Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges

Auch die Chronik des Kreises Herford berichtet über die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges. Die einzig größere Schlacht lieferten sich bei Beerenkämpen in Valdorf am 16./17. Oktober 1638 die pfälzisch-schwedischen Truppen und die siegreichen Kaiserlichen unter General von Hatzfeld.

In den letzten Jahren des Krieges hatte das Land nach einer Pestwelle im Jahr 1636 <sup>1</sup> noch zahlreiche Durchmärsche zu erdulden. 1639 hausten die Schweden übel im Amt Vlotho, 1641/42 französische Truppen. Plünderungen und Brandschatzen in der Umgebung waren an der Tagesordnung.

Besonders die bäuerliche Bevölkerung hatte unter diesen Auswirkungen zu leiden, so dass einige Bauern ihre Höfe verließen. Erst der Westfälische Frieden im Oktober 1648 in Münster und Osnabrück und der 1666 in Kleve geschlossene Erbvergleich brachten die Grafschaft Ravensberg und das Fürstbistum Minden endgültig zum Kurfürstentum Brandenburg.<sup>2</sup> Damit kehrte langsam auch im Kreis Herford und Umgebung eine gewisse Ruhe ein.

Nach dem vom Landesherrn, Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, in der preußischen Provinz Westfalen verordneten Anerbenrecht <sup>3</sup>, erbte der jüngste Sohn den Hof als geschlossenes Anwesen.

Alle vorher geborenen Söhne konnten dort als unverheiratete Onkel, Ohm genannt, bleiben. Heirateten sie, was häufig auch vorkam, so mussten sie sich auf einem anderen Hof ein Haus mit einer neuen Feuerstelle suchen.

Für das Haus und das gepachtete Land, oftmals nur ein paar Morgen, mussten der Heuerling und seine Frau dem Bauern ihre Arbeitskraft auf Verlangen und Abruf zur Verfügung stellen.

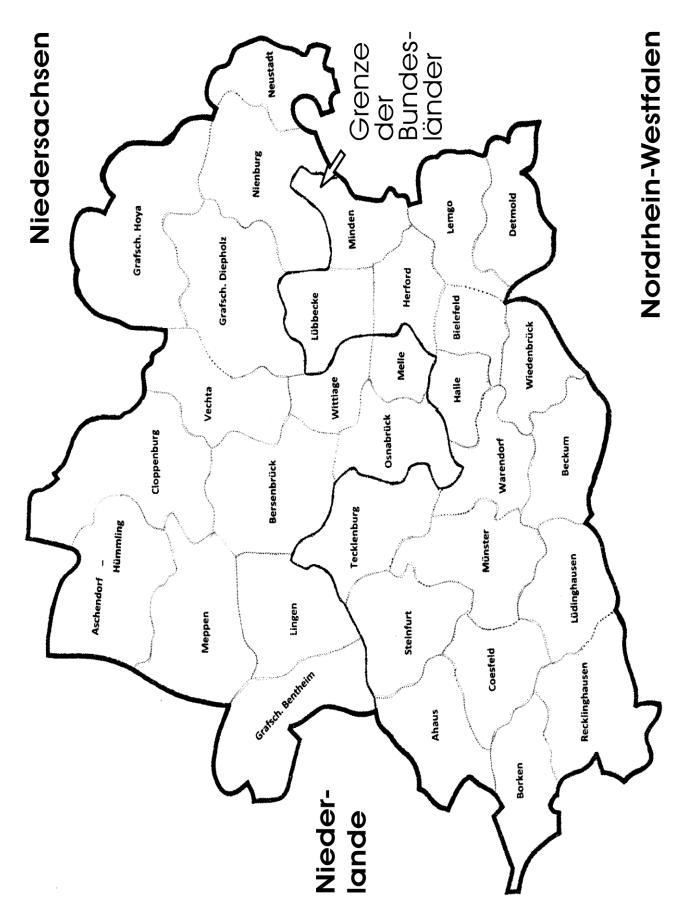
Diese Entwicklung war im ganzen nordwestdeutschen Raum festzustellen. In Ostwestfalen bildeten die Kreise Halle, Herford und Lübbecke den Schwerpunkt des Heuerlingswesens.<sup>4</sup>



**Abb. 1** ↑ − 30–jähriger Krieg – Überfall auf Hofbewohner (Zeitgenössische Illustration)

**Abb. 2** ↓ − Wappenstein des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg über dem Turmeingang der Kirche in Exter (Gemeindegründung 1666)





**Abb.** 3 – Schwerpunkt der Heuerlingsverbreitung im heutigen Gebiet Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, Kreisbenennungen entsprechen dem Stand von 1946 nach der Neugliederung des ehemaligen Deutschen Reiches in die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik.

Die Entwicklung der Heuerstellen im Regierungsbezirk Minden in den Jahren 1913 – 1927 <sup>5</sup>

Kreis Herford	1562 A	1477 в	- 85 <sup>C</sup>	25,9 D
Kreis Lübbecke	1359	1344	- 15	18,3
Kreis Halle	1270	1242	- 28	34,3
Kreis Wiedenbrück	381	360	- 21	7,3
Kreis Minden	206	196	- 10	4,3

A = Anzahl der Heuerstellen im Jahr 1913, B = dto. im Jahr 1927 C = Entwicklung, D = Anteil in % an landw. Betrieben im Jahr 1927

#### Die verschiedenen Heuerstellen

Durch die Ausbreitung der Heuerstellen auf die unterschiedlichsten Landschaftsteile in Nordwestdeutschland entwickelten sich verschiedene Heuerlingstypen. Im Süden lag das flache Münsterland, im Norden das nasse, oftmals moorige Oldenburger–Münsterland und im Osten mit den typischen Einzelgehöften das Gebiet Ostwestfalen–Lippe.

#### Landarbeiterheuerling

Diese Heuerlinge hatten wenig Pachtland, oftmals nur eine Kuh, Schweine und Hühner zur Eigenversorgung. Der Heuerling war oft als Schweitzer <sup>6</sup> oder als Gespannführer die ganze Woche auf dem Hof bei seinem Bauern beschäftigt. Die Arbeit auf dem Pachtland und mit den Tieren mussten die Heuerlingsfrau und die Kinder leisten. Für die Spanndienste mit den Pferden des Bauern zur Bewirtschaftung des Pachtlandes wurde Extraleistung bei der Ernte oder, von der Heuerlingsfrau, Wäschewaschen auf dem Hof gefordert. Dieser Typ Landarbeiterheuerlinge war in ganz Nordwestdeutschland verbreitet, mit Schwerpunkt aber in Westfalen und Oldenburger-Münsterland. <sup>7</sup>

#### **Pächterheuerling**

Dieser hatte durch die Landschaft bedingt von seinem Bauern einige Hektar mehr Land pachten können. Auf dieser Landfläche konnten sie einige Kühe halten. Reichten die Weiden nicht aus, mussten die Kinder oder auch die Frau die Kühe, mit Stricken am Kopf, am Ackerrain hüten. Auch für die Bewirtschaftung der Felder war ein eigenes Pferd notwendig.

In der Ernte liehen sich die benachbarten Heuerlinge meist gegenseitig ihre Pferde aus, die die vollbepackten Erntewagen nach Hause zogen. Oft taten es diese Heuerlinge den Bauern gleich, wenn sie am Sonntag mit Pferd und Kutsche zur Kirche fuhren. Durch ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit waren einige Heuerlinge bestrebt, ohne Arbeitsverpflichtung bei den Bauern, ganz in den Pächterstand zu kommen, oder später Hof und Land ganz zu erwerben. Diese Pächterheuerlinge waren mehr im Nordwesten in den Kreisen Bersenbrück, Meppen und Vechta anzutreffen. <sup>8</sup>

#### Handwerker- oder Industrieheuerling

Auch Handwerker- oder Industrieheuerlinge hatten wie die Landarbeiterheuerlinge meist nur wenig Pachtland zur Verfügung. Sie waren überwiegend als Schneider, Schuster, Zimmermann oder Maurer/Hausschlachter hauptberuflich auf den verschiedenen Höfen des Umlandes gegen ein Entgelt beschäftigt.

Den überwiegenden Teil der landwirtschaftlichen Arbeit zu Hause mussten die Frauen und Kinder leisten. Allerdings war der Heuerling verpflichtet bei der Ernte oder nach Absprache mit dem Bauern seine Pacht durch Arbeit auf dem Hof zu leisten. Durch die fortschreitende Industriealisierung, auch im Kreis Herford nach 1900, nahmen diese Heuerstellen mehr und mehr ab. Waren es 1913 noch 1562 Heuerstellen, zählte man 1927 nur noch 1477. <sup>9</sup> Zu vermuten ist, dass die 87 Heuerleute durch einen Job in der Industrie in den Städten Herford, Spenge, Enger oder Vlotho abgewandert waren.

Auch die Gründung der Herforder Kleinbahnen, die ab 1902 die Strecke von Wallenbrück über Spenge und Enger und weiter bis Vlotho über Bad Salzuflen und Exter mit den Haltestellen Hagenmühle und Grotegut und weiter über Wehrendorf bediente, hatte Anteil an dieser Entwicklung.

1946 hatte es insgesamt nur noch 1015 Heuerstellen im Kreis Herford gegeben. <sup>10</sup> Mit steigender Tendenz hatten 462 Heuerleute im Kreis Herford ihre Stelle aufgegeben. Zu beobachten war auch, dass nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges frei werdende Wohnungskapazität durch aus dem Osten des ehemaligen deutschen Reichsgebietes kommende Flüchtlinge und Vertriebene genutzt wurden.

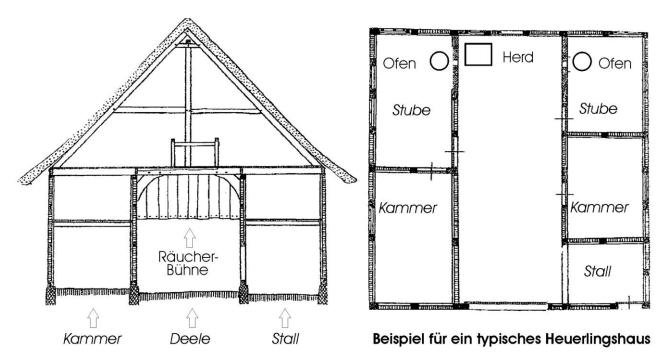
## Das Leben in der Heuerlingsfamilie Wohnen – Arbeit – Leben

#### Wohnen

Die besitzlosen Heuerlinge hatten keine schriftlichen Verträge für die Nutzung des Hauses und des Pachtlandes, sondern waren an die mündlichen und oftmals täglich wechselnden Anordnungen der Bauern gebunden.

Eine überlieferte Begebenheit mag die Stellung dieser Heuerlinge noch verdeutlichen: »Fragt der Pfarrer den Bauern, warum er die beiden Heuerhäuser des Hofes hinten an den Waldrand gelegt habe? Darauf antwortet der Bauer ›Ich kann das Elend dieser Leute nicht gut mit ansehen, aber mein Pfeifen sollen sie schon hören!‹« ¹¹ Folgt man dieser Aussage, so wird verständlich, warum die meisten Heuerlingshäuser etwas abseits auf weniger guten Böden gebaut wurden.

Oftmals waren sie ein verkleinertes Abbild der Bauernhäuser mit durchgehender Deele und der offenen Feuerstelle an deren Ende. Rechts und links der Deele lagen die Kammern, Stuben und Ställe für die Tiere. Später wurde in der guten Stube der Stubenofen <sup>12</sup> eingebaut, der von der Deele aus geheizt wurde.



**Abb. 4** – Schema eines typischen Heuerlingshauses, die Räucherbühne befand sich im allgemeinen über dem Herd auf der Deele



**Abb. 5** – 1931 – Heumahd, hier im Spreewald

Die Dächer waren mit Stroh gedeckt, später auch mit Dachziegeln. Das Fachwerk wurde mit Lehm ausgefacht. Nach der Austrocknung der Lehmwände wurden die Felder mit Kalkmilch geweißt. Auf dem Dachboden lagerten die oftmals bescheidenen Ernteerträge des Heuerlings, sie wurden von der Deele durch eine Bodenluke nach oben gezogen.

Für uns ist es heute nicht nachvollziehbar, wie diese Heuerlingsfamilien, mit Kind und Kegel, in einem Haus leben konnten, das zugig und im Winter sehr kalt war, mit nur einer Feuerstelle und mit ihren Tieren in einem offenen Stall zur Deele hin.

#### Arbeit

»Morgen müsst ihr kommen …!« Mit diesen oder ähnlichen Worten wurden der Heuerling oder seine Frau von dem Bauern zur Ableistung der anfallenden Arbeiten aufgefordert.

#### Heuernte

Der Grasschnitt für die vorgesehene Heuernte begann früh am Morgen, wenn der Tau noch auf den Gräsern lag. Die Mäharbeit war dann wesentlich leichter. Am Abend davor war die Sense gedengelt und mit einem Streichstein geschärft worden. Der Bauer ging voraus und gab für die Gruppe den Takt an.

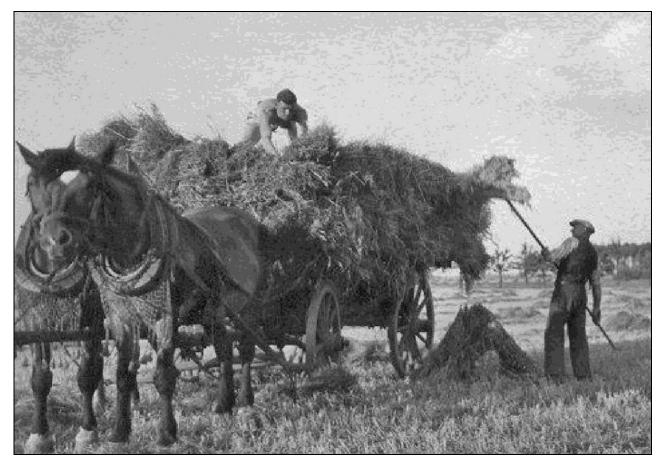
Das gemähte Gras musste dann zum Trocknen mit der Harke auseinander gestreut werden. Am Abend wurde das angetrocknete Heu auf kleinere Haufen geworfen. War das Wetter günstig, konnte man das Heuschon am dritten Tag einfahren.

Ab 1865 kamen dann die ersten Grasmähmaschinen auf und reduzierten seitdem die Arbeitskräfte pro Hektar und Tag erheblich. <sup>13</sup> Der Erntewagen meist ein Leiterwagen, wurde mit Heu vollgepackt und mit einem Wiesenbaum nach oben gesichert. Mit zwei Pferden davor ging es dann ab zum Hof.

Das anschließend auf dem Deelenboden gelagerte Heu war ein wertvolles Winterfutter für die Kühe und Pferde des Bauern.

#### Getreideernte

Auch mit der Getreideernte begann man möglichst früh am Morgen, um das Quantum für den Tag schaffen zu können. Wiederum gab der Bauer mit seiner Sense den Takt an.



**Abb. 6** – Einfahren der Getreidehocken



**Abb.7** – 1992 – Schauplatz Lindemanns Windmühle in Exter: Dreschvorführung nach alter Art vom Löhner Verein »Vom Korn zum Brot« auf einem Dreschboden (Tenne) im Freien.

Hinter den Schnittern gingen dann die Mägde und die Heuerlingsfrauen her, um mit einer dreizinkigen Harke das geschnittene Getreide aufzunehmen und zu Garben zu binden. Hatte die Heuerlingsfrau ein Kleinkind oder auch Baby zu versorgen, so wurde dieses am Ackerrain abgelegt und zwischendurch oder in Pausen von ihr versorgt. Das Frühstück, Mittag und Vesperbrot wurde von der Bäuerin vom Hof gebracht und dann von den Erntehelfern auf dem Felde verzehrt.

Am Abend wurden die Garben gemeinsam auf dem Feld zum Trocknen und gegen eventuellen Regen zu Hocken aufgestellt. War das Korn nach ein paar Tagen trocken, so wurde es mit dem Erntewagen zum Hof gefahren. Zur Befestigung der Garben wurde oben ein Baum mit Stricken festgezurrt. Das letzte Fuder der Garben schmückte ein Erntehahn, der mit dem Erntekranz über dem Deelentor befestigt wurde. Bei manchem Bauern soll es auch zum Dank ein Erntedankfest mit Musik und Tanz gegeben haben. <sup>14</sup>

#### Dreschen

Mit dem Dreschen wurde morgens zwischen 3 und 4 Uhr begonnen. Zu einem Spann Drescher gehörten sechs kräftige Männer. Auch hier waren wieder die Knechte und Heuerleute vom Bauern bestellt. Die Getreidegarben wurden geöffnet und auf der Deele verteilt. Die Männer gingen beim Dreschen mit federnden Schlägen des Dreschflegels auf und ab, eine Reihe musste jedes Mal rückwärtsgehen.

Gedroschen wurde meistens nur bis zum Mittagessen. Am Nachmittag wurde das ausgedroschene Korn mit der Kornwanne aus Weidengeflecht, durch Hochwerfen und dem Zugwind der Deele gereinigt.

Die ersten Dreschmaschinen, die mit einem Pferdegöpel betrieben wurden, kamen in Lippe 1875 auf und waren meist bis zum Ende des Ersten Weltkrieges im Einsatz. Seit der Jahrhundertwende tauchten die ersten Dampfdreschmaschinen auf, seit 1920 die ersten motorisierten Dreschmaschinen. Es ist davon auszugehen, dass das Korn im nahegelegenen Ostwestfalen im gleichen Zeitraum nicht nur mit dem Dreschflegel, sondern auch maschinell gedroschen wurde.

#### Leben

Wie wir in den vorherigen Abschnitten in Wohnen und Arbeiten schon gehört haben, hausten die Heuerlingsfamilien in zugigen, kalten und mit ihren Tieren gemeinsam in einem Haus. Ohne einen schriftlichen Vertrag waren die Heuerleute der Willkür des Bauern ausgesetzt. Rief der Bauer, dann mussten die Heuerleute kommen, ohne ihre Ernte einbringen zu können. Zu Hause mussten oftmals die Frauen oder die Kinder die anfallenden Arbeiten erledigen.

Heuerlingskinder waren deswegen deutlich gegenüber anderen Kinder benachteiligt. Knochenverbildungen und frühe Verschleißerscheinungen waren daher die Folge. <sup>16</sup>

Dazu kamen auch die hygienischen Verhältnisse im Heuerhaus. Samstagabend, vor dem sonntäglichen Kirchgang, wurden alle Kinder in einer Waschmolle oder großen Kupferkessel gewaschen. Das Wasser kam aus dem Brunnen. Im Sommer war der Brunnen meist leer, so dass man das Wasser aus dem naheliegenden Bach <sup>17</sup> holen musste.

Wenn die Kinder sauber im Bett lagen, wuschen sich die Eltern am Brunnen oder später auch an der Pumpe im Haus. An Wochentagen wurde oftmals auf die große Körperpflege verzichtet. Auch das Lernen für die Schule kam bei den Kindern vielfach zu kurz. So mussten die Schularbeiten beim Kühe hüten gemacht werden.

Kinderreiche Kötter- und Heuerlingsfamilien gaben ihre Kinder vom zehnten Lebensjahr ab als Kinnerwicht und Kaujunge auf Bauernhöfe. <sup>18</sup> Nach dem Abschluss der Schule im Alter von 14 Jahren blieben sie dann ganz als Kleine Magd oder Kleiner Knecht bei ihrem Bauern.

Das Heiratsverhalten von Abkömmlingen von einem Bauernhof und denen aus einem Heuerhaus unterschied sich im Wesentlichen dadurch, dass die Ehen von Abkömmlingen eines Bauerhofes durch Eheverträge der Eltern, sogen. Brautschatzverschreibungen, rein wirtschaftlich geregelt wurden. Sprüche wie »Hektar zu Hektar« oder »Liebe vergeht – Acker besteht!« bestätigen das noch.

Wobei aus meiner Sicht die Eheschließung eines Abkömmlings aus einem Heuerlingshaus die eigentliche Befreiung aus der Knechtschaft des Bauern war. Wenn eine Familie gegründet wurde, bestand, wenn auch als Heuerling, allerdings weiterhin eine neue Abhängigkeit. <sup>19</sup> Damit bestätigt sich wiederum die Entstehung des Heuerlingswesens.

#### AUFTEILUNG DER ALLGEMEINEN MARK

oder

#### »IM ZUSCHLAG«

Durch die kommunale Neuordnung von 1969 mussten in den Städten und Gemeinden des Kreises Herford die Straßen- und Wegenamen neu geordnet und auch neu formuliert werden. <sup>20</sup> Straßenbezeichnungen wie »Im Zuschlag« oder »Auf dem Anbiete« gehen auf die Aufteilung der allgemeinen Mark, die Allmende, zurück.

Die Zuschläge der Grundbesitzer aus den Flächen der sogenannten Allmende bestanden in der Regel aus Heide, Wald und Ödland. Teilweise hatten die größeren Höfe damit einen Grundbesitzzuwachs von 20 bis 50 % zu verzeichnen. <sup>21</sup>

Es kam mehr und mehr zu Streitigkeiten über die neuen Nutzungsrechte. Als Beispiel sei auf einen solchen Nachbarschaftsstreit hingewiesen, bei dem es »Vlöthischen und Uflern« um Hude- und Wegerechte auf dem Hollenhagen in Exter ging. <sup>22</sup>

Bis zur Grenzziehung durfte Vieh, das sich auf Ravensberger Gebiet selbstständig gemacht hatte, gepfändet und über die Landesgrenze zurück nach Salzuflen in den Schüttestall gebracht werden. Dafür gab es auf dem exterschen Kreienhof, seinerzeit Exter Nr. 3, einen verschließbaren Stall. Auch gab es über Wegerechte Streitigkeiten. So forderte der Kreyenmeier einen freien Reit–, Treib– und Fahrweg über die Loose nach Salzuflen.



**Abb. 8** – 2016 – An der Pivitstraße, der Kreienhof (s. S. 12), dahinter die Windkraftanlage auf dem Hollenhagen

Die preußische Gemeinheitsverteilungsverordnung vom 7. Juli 1821 schloss Kleinbauern und Heuerlinge von der Aufteilung der Allmende aus. <sup>23</sup> Insbesondere für letztere hatte das besondere Folgen; sie waren für ihre Schafe auf die Beweidung der Heide angewiesen. Sie durften den Wald bisher als Hüte– bzw. Hudewald nutzen, für die Eichelmast der Schweine und zur Brennholzgewinnung sowie das Ödland zur Beweidung durch Kühe und Ziegen. Heide und das Ödland ermöglichten die Düngergewinnung durch den Plaggenstich <sup>24</sup>, der vermischt mit Viehdung dringend für die Äcker gebraucht wurde.

Der Niedergang des florierenden Leinengewerbes während der Kontinentalsperre durch Napoleon zu Beginn des 19. Jahrhunderts und später u. a. die Konkurrenz billiger, in Fabriken produzierter englischer Textilien verschlechterte die Lebensgrundlagen der Heuerlinge noch mehr. War doch die Leinenherstellung neben der Landwirtschaft eine wichtige Einnahmequelle der ländlichen Bevölkerung gewesen. In der Chronik des Kreises Herford wird 1809 aus einem Verwaltungsbericht zur Markenteilung zitiert: »Er wisse nicht, wie die Heuerlinge leben könnten.« <sup>25</sup>

Die Heuerlinge in Ravensberg suchten nun mehr und mehr Verdienstmöglichkeiten als Ziegler in Holland, wie die im Fürstentum Lippe, oder in den aufkommenden Industrien der Städte wie Herford und Vlotho. Ganz besonders die Zigarrenfabrikation in Vlotho in Unternehmen wie Niemann & Tintelnot und Schöning wären hier zu nennen. Zur Mentalität der Heuerlinge passte diese Heimarbeit mit Zigarren, der als wichtiger Nebenverdienst nachgegangen wurde.



#### GESCHICHTEN VOM TÄGLICHEN LEBEN AUF PLATT

(Übertragung ins Hochdeutsche ab Seite 39)

### Agnes Wiedenhöfer erzählt 26

#### Bui us to Hius

Wui wörn von Hius iut hadda ruike Luie. Iuse Öllern hadden sess Kinner. Et sall jo äuk näu wecke met teujen gieben häbben. Wui hadden dat gräode Hius, den Kotten, ganz fo us allein. In de gräoden Keuken stond de Disk, de Holtbank fo de Kinner und veuer Brettstoihle fo de Homma, den Hoppa, de Mäumen un den Babben. An'n Schornstein stond de Kokemaschuinen.

Dann stond do äouk ne Anrichte met ner Klappen, da was dat Bräotschapp achter. Obends hat wui jümmer herrschaftlich diniert, jümmer bui Kerzenschuin. Van'ner Decken hing eun herrlicher Kandelaber, de von iuse Mäumen jümmer blitzblank putzt woch. Wui seggten dorteo Petroleumslucht.

Un wat kreigen wui von herrlichet Eden, olle Dage to'r Nachtmisse Melkesuppen, de Melke jümmer frisk van iuse briunen Keoh. Mol gaffet Klümpesuppen, de woch met Mehl un Eu inräuhert, an annern Obenden gaffet Haberflocken, odder Boddermelke met Schillegassen, festlich was eun Eden met dicken Ruis un druügen Schwetzken. Kinners, wat schmicke dat geot.

Wui hadden äok eune geoe Stuben, bleoß ohne Plüschmöbel, wo wui Kinner in'n Winder äok rin dröften. Meistens satt iuse Gräotmäumen dor inne un hät naihet, oll de vielen Hemden iut Linnen un Kattiun, fo de Frouslüe de vielen Schorten – ohne Schorten was säun Frousminske nich antogen. Äok die lüttchen Jungens kreigen eune Schorten vo.

Soterdags, ja wui seggen Soterdag os de Engländer. Englische Wäuer hätt us iuse Modder sowieso leihert. Soterdags was dat gräode Räunemaken un Booen (Baden). Modder schrubbe olles onnek met häudem Wader un briune Seupen. Täolest woch de Küken met frisken Sand iutstroihet. Den Sand briuken wui nicht käuben, den halen wui jümmer iut iuse Sandkiuhlen.

Nomdags mossen niu näch olle Scheoh putzt wern. Teujen Paar Scheohe! Kinners was dat ne Arbeut. Bui us teo Hius und nor de Scheole täugen wui jümmer Holsken an. Mäumen säg jümmer, dormedde trat jui nich säc deupe inn Modder un Kächschuiden, dorvan hadden wui genug ümme dat Hius herümme.

Dann kämm Obends dat Booen. Eun gräodet Fatt stond inner Küken, olle Kinner käumen in dat sülbe Wader. Met nem roinen Hiemd ging et ab no'n Bedde. Am annern Morgen, Sunndags, mossen de Öllern jümmer freoh upstohn, de eusten Missen inner Kerken was oll ümme sess Uhr. Seu foiherden med n Raae, vüer met ner Karbitlüchten dran. De make iuse Vaa jümmer ferch, heu könne am besten dormedde ümmegohn.

De annern güngen teon Häochamt, sieben Kilometers teo Fäode. Jau, wui wörn düertrainiert. Wui wörn äok bannig geot teo iusen Veuh. Dat stond nich biuden in'n käuhlen Stall, nei, dat was fein mit us in'n Hius, an de gräuden warmen Deel. Un täo Wuihnachen kraigen seu jümmer ne Portion extra voschmieden. Jau, so wörn wui!

Kamm niu de Wuihnachtstuid, ja dat was wat schönes. Wiekenlang mossen wui Kinner jümmer seo fräoh inne Bedden. Gräotmäumen un Mäumen mossen jümmer met dem Christkindchen küern. Gott, hadden de viel teo bekürn. Wuihnachten säuhen wui et dann. Fo jeden eun Paar Strümpe un eun Paar Hansken, links un rechts stricket. Fo de Jungens eun nuiet Hiemd met nem Schillerkragen, äok mol ne nuie Büxen.

Fo de Luidens nuie Schochten or eun Ünnerrock met Tasken dorup. Dann de vielen sümsbackenen Käoken un Piepernüde. De fein putzten Appels, faken käumen seu mui bekannt vo, säo os wenn seu up iusen Bäom wessen wörn. Just egal, mui hätt seu jümmer geot schmicket. Wat hätt sick de Tuid ännert, wat es dat niu fo eun Klabastern un Rennen fo Wuihnachten. De Wünsche sind seo gräot wörn. Dann dat viele Licht. Vo oll de Lichter finnt seu nich mehr dat eune Licht, wat dor lücht' in de

Finsternis. Wie sallt seu äok, seu finnt ja nich mehr dordür. Nei, ümme olles in de Welt will ek muine Kinnertuid nicht met düsse tiusken. Wui wörn ja säo glücklich.

### Waskedag früher upn Lanne

De Ernte was unner Dack un Fack. De Sunnen hadde et geod mennt, un de Luie hätt hadda schweiden mosst. Niu säuden olle teohäupe an'n Kaffeedisk un votellen sick wat. Up eunmol sägg Mäumen: »Kinners, wiedt jui wat, wui müt näudig wasken.« – »Nei,« säg Vaa, »dat gött doch nich, wui hätt doch näu sau viel teo däun«.

»Tüdelitat,« sägg de Mäumen, »et werd wasket, süss hat jui Sundag kein reunet Hiemd mehr ümme de Mäse«. Niu was ollet stille, wenn de Mäumen »Tüdelitat« sägg, mossen seu schwuigen, denn dat Säggen inn Hiuse, dat hadde de Mäumen. »Kathrinken«, dat was dat Ollste, »kuik diu mol teo, wieviele Euer wui teohäupe kruit un diu, Frittken, hal diu mo Papier un Bleistift, un dann goht jui non Höker teon inkäuben.« Vaa küer glück tortüsken: »Vogett muin Prömken nich.«

Äuk de Gräutmäumen menne: »Eun Verdel Kaffee mösse upn Waskedag dorbui ober suin!« – »Jau, jau,« sägg de Mäumen, »dat sütt jui häbben. Jui mött mui äuk fluidig helpen.«

Frittken kämm met den Schruiftuigs. Mäumen make met den Tungen den Bluistift natt un dann schruif et: Tweu Pund Soda, tweu Pakete Waskepulver un enen lüttken Emmer briune Seupen. Fo den Hiushalt no dat Näudigste. Do kümmt Kathrinchen met de Euer. Et was eun schöner Korf vull, denn buin Roggen hadde et äuk näo eun paar Nester funnen.

De Kinner togen af. Mäumen hale den gräuden Korf met Wäske. Seu sortierte bunt heriut, wat hadda schmerg was, kämm glucks inn Kiedel. Vaa pumpe Wader iut den Säod, Emmer ümme Emmer. Os et endlich geneog Wader was, halen seu näo gräude Körbe met Holt un Torf in de Waskeküken.

Niu kam dat Luid met den Wasketuig. Mäumen däu onnek wat dorvan in den Kiedel, dormet det ober Nacht geod iuttog un weuken könne. Am annern Morgen was ümme fuif Uhr de Nacht ümme, denn seu hadden ja noch viel vo. Mäumen schiäug sick eun paar Handvull Wader

dürt Gesichte un niu ging et tak, tak ober de gräuden Deel up de Bühnen un et teog sick Sträuh äff. Eust woch de Kokemaschienen ansticket, ümme wat Warmes teo häbben un dann glücks dat Fuier unnern Kiedel.

Niu woch den ganzen Dag schuiert, koket, wrungen, et was eun Domp, dat man sick nich mehr säuhen könne. Gräutmäumen koke dat Middag, Bluindhäuhn met Speck, Wost un Klümpe dorinne. Tüskendür was ühr de Lüttcheste iutkniepen. Heu kräup up olle Veuer ober de gräuden Deel ümme dat Hius no de Waskeküken, nen dicken druigen Häuhnerköddel hadde heu inn Schnüttken. Niu woch heu eust mol wosken, vo allen Dingen dat Mündken. Nomdags ümme dreu, veuer Uhr was de Wäsken ferch.

Niu woch seu up de Koorn packet un aff ging et no de Bieken. Niu woch seu met'n widden Stock eunzeln späuhlt. In de Tüskentuid was et niu Obend worn. De Sunnen make sick äuk daran, schlopen teo gohn. Mäumen togt niu met de Wäske up'n Koorn wier no Hius. An't Uphangen was nich mehr teo denken, dat kämm den annern Dag dran. Däotmoie sacke Mäumen int Bedde.

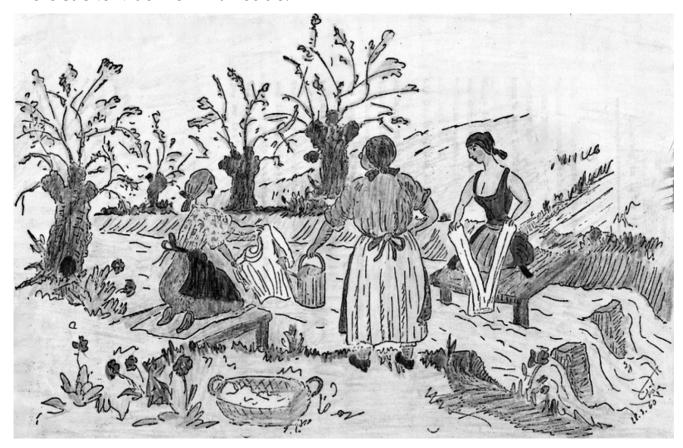


Abb. 9 – Freiluft-Waschtag in Exter



#### **AMERIKAAUSWANDERUNG**

(Auswanderungszahlen im Amt Vlotho und Namen aus Exter ab Seite 45)

## »Gastfamilien für eine amerikanische Gruppe aus Quincy/USA gesucht«

Mit diesem Aufruf in einer Zeitungsanzeige suchte wieder einmal der Deutsch-Amerikanische Freundeskreis Herford – Quincy e. V. für einen Gegenbesuch amerikanischer Gäste Gastgeber im Kreis Herford. Seit Jahren schon finden diese Kontaktbesuche in Quincy/Illinois, USA und im Kreis Herford statt. Die deutschen Familiennamen der amerikanischen Teilnehmer der Gruppe bestätigen das geläufige amerikanische Motto: »Back to the roots!«, das Interesse an den deutschen Wurzeln.

Der erste Kontaktbesuch einer amerikanischen »Delegation der Quincy Chamber of Commerce«, fand bereits im Juli 1988 in Herford in Rathaus und Kreishaus in Herford statt. Herangetragen wurde von den Besuchern der Wunsch der Stadt Quincy mit Stadt und Kreis eine Partnerschaft einzugehen. Am 13. Juli 1991 wurde im Kreishaus feierlich die Freundschaftsurkunde unterzeichnet.

Dieses Interesse von amerikanischer Seite an Kontakten zu den deutschen Wurzeln führt zu Fragen nach den Hintergründen der damaligen Auswanderung nach Nordamerika. Nach der Auswanderungsstatistik des Kreises Herford sind zwischen 1820 und 1900 mehr als 10.000 Personen aus dem Kreisgebiet, mit dem Ziel Nordamerika ausgewandert. Es wurden aber nur die Familien oder Einzelpersonen registriert, die mit Konsens <sup>27</sup> auswanderten. Aus dem Amt Vlotho, einschließlich der Stadt Vlotho und der Gemeinden Valdorf und Exter, waren es zwischen 1850 und 1900 insgesamt 516 Personen. Als Illegale wurden aus dem gleichen Gebiet 275 Auswanderer bezeichnet, die es ihnen ohne Konsens gleich taten.

Nicht nur Heuerlinge waren unter den Auswanderern, genannt werden Berufe wie Ackerer (Knecht), Kaufmann, Zimmermann, Schmied, Handarbeiter, Zigarrenmacher, Tagelöhner usw. Aber auch Neubauern, Erbpächter und Colone (Bauern) mussten wegen Überschuldung ihre Höfe verlassen. Es war in den wenigsten Fällen Abenteuerlust, sondern blanke Not, die die Familien oder Einzelpersonen veranlassten nach

Nordamerika auszuwandern. Es gab nur Kohlrüben und Nesselkraut zu essen, so sah es in den 1840er Jahren in Ostwestfalen aus. Diese Meldung stammt von dem Amtmann aus Werther 1846. <sup>28</sup>

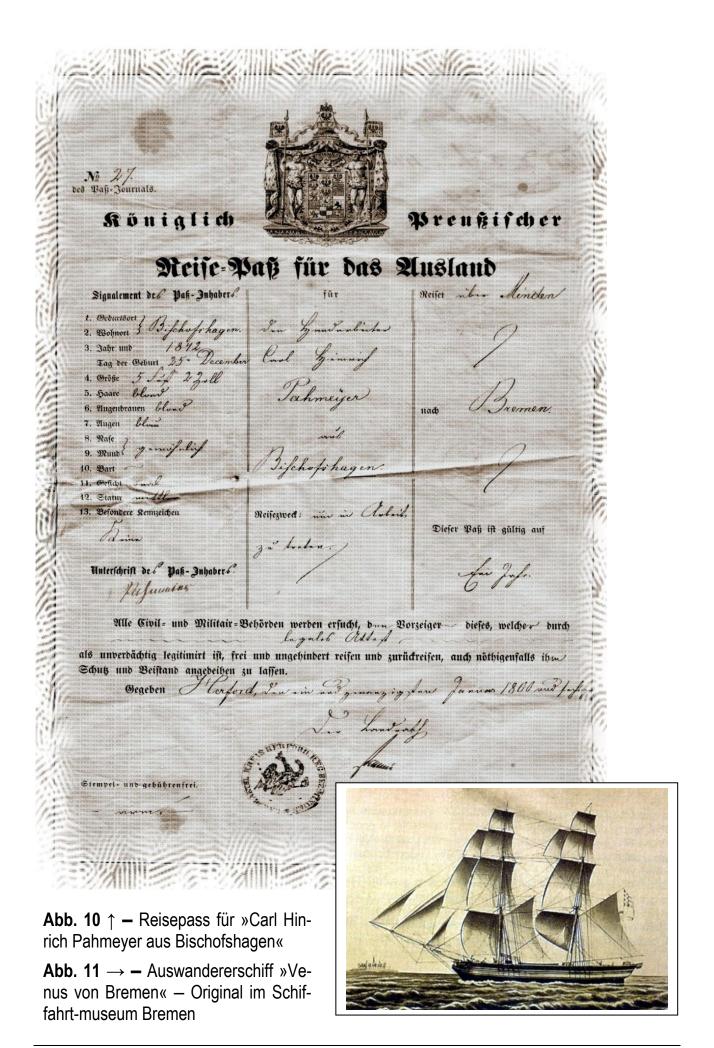
Durch Mund-zu-Mundpropaganda oder durch Briefe von ausgewanderten Familienmitgliedern hatte man von den besseren Lebensbedingungen gehört. Stand der Entschluss fest, wurde für die Überfahrt ein Agent in der näheren Heimat aufgesucht, mit dem Passagepreis, Abreisetermin und die Reiseroute geregelt wurden. In den ersten Jahren der Massenauswanderung wurde von Bremen oder Hamburg aus New Orleans, später New York als Zielhafen bevorzugt.

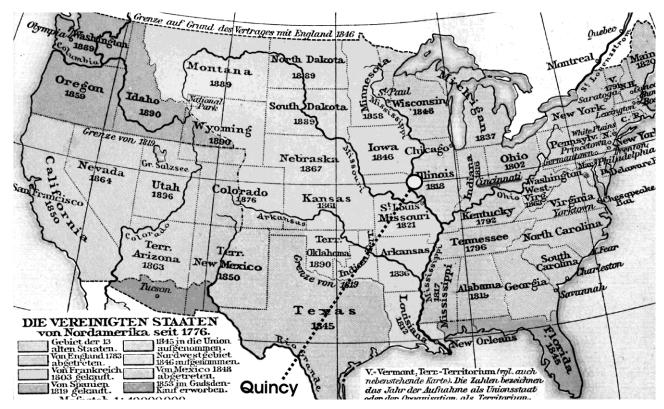
Es begann eine beschwerliche Anfahrt über mehrere Tage mit dem Flusskahn auf der Weser oder mit einem Fuhrwerk nach Bremen. Später ging es ab 1847 mit der Eisenbahn über die Strecke Minden-Hannover und Wunstorf-Bremen in wenigen Stunden nach Bremen und weiter führte der Weg auf einem Kahn über die Weser von Bremen nach Bremerhaven.

Nicht alle haben die Überfahrt nach Nordamerika geschafft. Zu ihnen gehört ein Carl Heinrich P. aus Bischofshagen Nr. 51, geb. 25. Dezember 1842. Er hat laut »Königlichem Reisepaß« vom 20. Januar 1860 versucht, nach Amerika auszuwandern. Im Visumsantrag beim Amt Lehe <sup>29</sup> ist zu lesen, dass er dort kurzfristig im Hafenbau arbeitete und danach über Bremen die Rückreise in die Heimat angetreten hat. <sup>30</sup> War es Heimweh oder waren es finanzielle Gründe die zur raschen Umkehr führten?

In Bremerhaven mussten die Auswanderer oft wochenlang auf die Abfahrt eines Schiffes warten. Die durchschnittliche Reisedauer für die Überfahrt betrug auf einem Segelschiff von Bremerhaven nach New York 45 Tage, nach Baltimore 51 Tage und nach New Orleans 59 Tage. Auf den späteren Dampfschiffen verkürzte sich die Überfahrt um ein Drittel.<sup>31</sup> Es war eine meist beschwerliche Überfahrt, der sich dann eine Flussfahrt von New Orleans nach St. Louis anschloss.

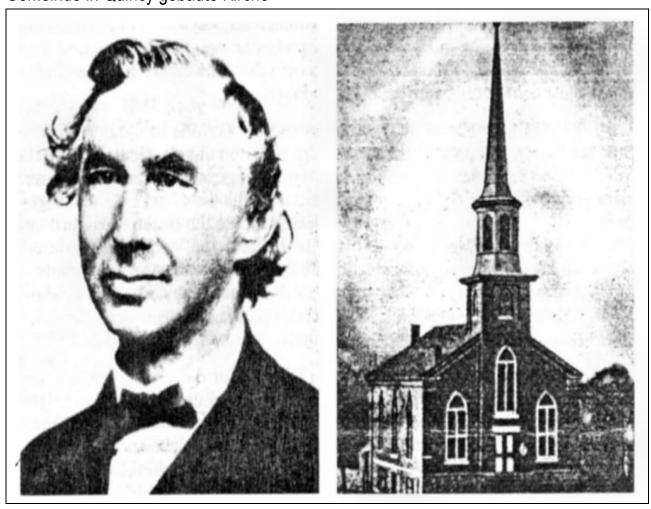
In St. Louis vermittelten Agenten den Einwanderern im Umland der Flüsse Mississippi oder den Nebenflüssen Missouri und Ohio Land, wo sie eine Farm gründen konnten. Es ist besonders auffallend, dass sich um St. Louis herum viele Auswanderer aus unserer Umgebung ansiedelten. Noch heute nennt man die Gegend um St. Louis herum scherzhaft »German belt«<sup>32</sup>.





**Abb. 12** ↑ – Die Vereinigten Staaten von Amerika seit 1776

**Abb. 13**  $\downarrow$  – links: Pfarrer August Schmieding – rechts: Die 1852 von der St.-Jakobi-Gemeinde in Quincy gebaute Kirche



R10 – Heuerleute in Exter und Umgebung – 21

Eine solche schicksalhafte Auswanderung nach Quincy/Illinois aus dem Jahre 1850 wurde im Westfalen-Blatt Nr. 153 am 5. Juli 2005 geschildert: »Wegen einer Frau – August Schmieding wandert aus.« Er hatte ab 1838 als Pfarrer in Valdorf gewirkt und als Witwer und Vater von sechs Kindern ein Verhältnis mit seiner Magd begonnen. Die Kirchengemeinde in Valdorf akzeptierte die Magd nicht als Pfarrfrau.

Mit seiner Familie wanderte er daher 1850 ohne Einwilligung der Behörde über St. Louis ins 200 km entfernte Quincy/Illinois aus und gründete dort 1851 als erster Pfarrer die Jakobi–Gemeinde. Nach wirkungsvoller Arbeit legte er 1873 sein Amt nieder. Er starb am 13. Oktober 1879. Sein Grab liegt auf dem Woodland Friedhof in Quincy.

Inzwischen liegen dem Kreisarchiv in Herford zwei Filmrollen von Kirchenbüchern der luth. St. James–Gemeinde <sup>33</sup> von 1851 bis zum Jahr 1962 aus Quincy vor. In den sieben Bänden sind alle Taufen, Trauungen und Begräbnisse aufgeführt. Eine bemerkenswerte Auswertung bis zum Jahr 1865 ergab, dass 53 % der Gemeindemitglieder aus dem Kreis Herford stammten. Für aktive Familienforscher sicher recht aufschlussreich.

#### 1919 - 1945

## VON DER WEIMARER REPUBLIK BIS HITLER ENTWICKLUNGEN DES HEUERLINGSWESENS

Heuerleute bekommen ein politisches Wahlrecht

Nach dem Scheitern der großen Westoffensive im August 1918 und den Waffenstillstandsverhandlungen des Heeres, dankte der deutsche Kaiser Wilhelm II. am 9. November 1918 ab und ging in die Niederlande ins Exil. Er starb am 4. Juni 1941 auf seinem Schloss in Doorn. Die neue Republik wurde ausgerufen und am 11. August 1919 vom Reichspräsidenten Friedrich Ebert und dem Kabinett die Verfassung des Deutschen Reiches unterzeichnet.

Der Verfassung waren erstmals Grundrechte vorgestellt. Auch das Dreiklassenwahlrecht wurde abgeschafft und das allgemeine Wahlrecht, mit der Stimmauswertung nach dem Verhältniswahlrecht, ab dem 20. Lebensjahr eingeführt. Damit war auch den unterbäuerlichen Schichten mit ihren Kleinbauern, Heuerleuten, Knechten und Mägden, die Mit-

wirkung an den politischen Parlamenten ermöglicht worden. Im Vorfeld war es schon zu politischen Unruhen in der Arbeiterschaft gekommen und es hatte dazu geführt, dass sich Arbeiter- und Soldatenräte auch in unserer Region, in Herford und Löhne, bildeten und polizeiliche Ordnungsmaßnahmen in Städten und Gemeinden wahrnahmen.

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Politisierung wurde Anfang April 1919 im Osnabrücker Land der erste »Verein der Heuerleute« gebildet, der sich später »Nordwestdeutscher Heuerlingsverband« nannte und sich auf ganz Nordwestdeutschland ausdehnte.

Auch in den Kreisen Minden und Lübbecke hatten sich Heuerleute dieser Organisation angeschlossen. <sup>34</sup> Ob die Heuerleute im Kreis Herford und Exter sich auch organisierten, konnte nicht ermittelt werden.

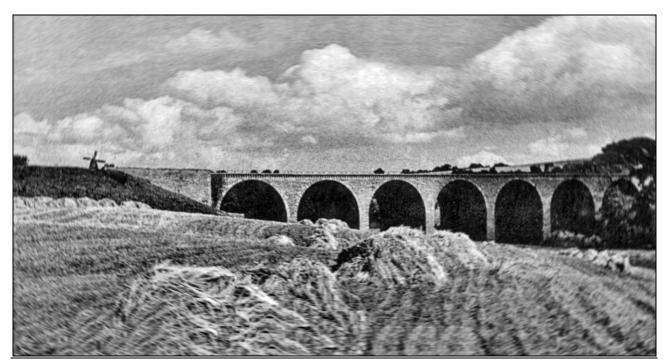
Die Versorgungs- und Wirtschaftsprobleme der Nachkriegsjahre waren im Kreise Herford durch die Zwangsbewirtschaftung von Kartoffeln, Futtermittel, Getreide und den Brennstoffmangel besonders zu spüren. Die daraus resultierenden Engpässe veranlassten die Bevölkerung zu offenem Protest.

Am 12. August 1920 demonstrierten einige tausend Menschen in Vlotho für niedrigere Kartoffelpreise.<sup>35</sup> Die Landbevölkerung war wie die Industrie-Heuerleute wegen vorhandener Eigenversorgung hiervon weniger betroffen. Durch die verbreitete hohe Arbeitslosigkeit, insbesondere der Heimarbeiter in der Tabakindustrie, war diese Notsituation spürbar.

Im November 1923 waren im Kreis Herford 9.000 Menschen arbeitslos viele davon aus der Tabakindustrie. <sup>36</sup> Die Städte und Gemeinden versuchten, durch Notstandsarbeiten wie Wohnungsbau, Ausbau von Gemeindewegen und Spielplätzen, die Arbeitslosigkeit zu senken.

In Vlotho gehörte die Errichtung der Weserbrücke ab 1926 dazu. <sup>37</sup> Wohnungsbaugesellschaften beteiligen sich allerorts an der Beseitigung der Wohnungsnot. Diese Aufschwungjahre 1924, 1925 und 1927 werden später als eine »Konjunktur auf Borg« bezeichnet. <sup>38</sup>

Der New Yorker Börsenkrach und seine Folgen in der anschließenden Weltwirtschaftskrise trafen dann die deutsche Wirtschaft besonders und führte zu noch größerer Arbeitslosigkeit auch in den Städten und Gemeinden des Kreises Herford.



**Abb. 14** – um 1940 Viadukt der Reichsautobahn im Bereich Exter, Südseite, links Lindemanns Windmühle Solterwisch Nr. 5

#### HITLER KOMMT AN DIE MACHT

Bei der Reichstagswahl am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler legal zum Reichkanzler gewählt. Alle Schlüsselpositionen wurden danach im Reich und in den Kommunen von der NSDAP besetzt.

Das am 27. Juni 1933 gegründete »Unternehmen Reichsautobahn« begann im Herbst mit dem Bau der Autobahn. Autobahnen waren jedoch keine Erfindung der Nationalsozialisten, ihr Bau begann bereits in der Weimarer Republik. Die erste kreuzungsfreie Spezial–Autobahn war die Berliner Avus, daneben gab es die Autobahn Köln–Bonn. <sup>39</sup> Der Teilabschnitt der Autobahn von Herford/ Bad Salzuflen bis Bad Nenndorf wurde am 19. Juli 1937 in Angriff genommen. <sup>40</sup>

Die landwirtschaftlichen Interessenverbände wie Genossenschaften, Zuchtvereinigungen, Landwirtschaftskammern, Heuerlingsverbände und alle übrigen agrarischen Institutionen wurden in den »Reichsnährstand« überführt, der mit seiner neuen Organisationstruktur nun den gesamten Landwirtschaftsbereich kontrollierte. <sup>41</sup>

Nach dem Reichserbhofgesetz vom 29. September 1933 wurde land- und forstwirtschaftlicher Besitz zwischen siebeneinhalb und 125 Hektar unter Sonderrecht gestellt. Die Besitzer wurden als Erbhofbauern bezeichnet, andere wie Kleinbauern oder Heuerleute als Landwirte definiert.<sup>42</sup>





**Abb. 15** ↑ – Erbhof-Erkennungszeichen »Odal-Rune«, geht als neuzeitliche Kreation wohl zurück auf die germanische Rune »Othala«. Es wurde 1934 auf Anordnung des Reichsbauernführers eingeführt.

**Abb. 16** ↑→ − Hinweisschild. Der O. wurde nach 1933 als ehrenamtliche direkte Kontaktperson zwischen den Bauern und dem »Reichsnährstand« eingeführt.

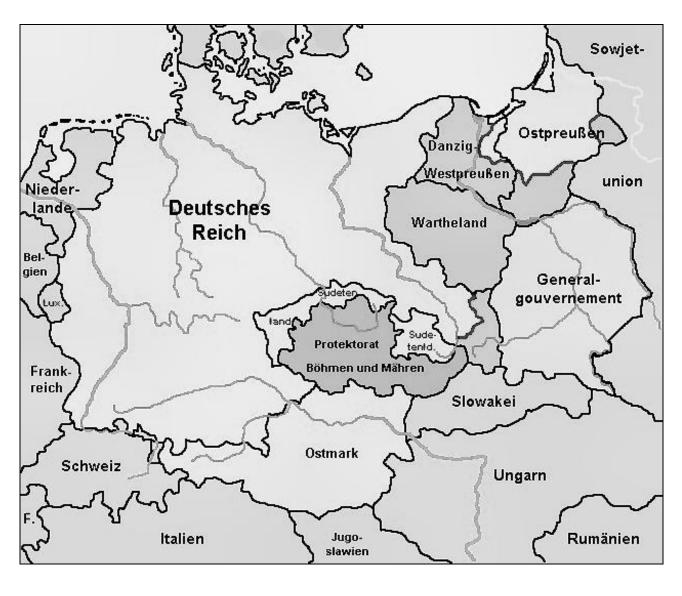
**Abb. 17**  $\rightarrow$  - Preiswerte Version des gedruckten Textes aus »Reclams Universalbibliothek.



Damit wurde mehr und mehr die nationalsozialistische Auffassung deutlich, dass das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse galt und deshalb einer besonderen Förderung bedurfte.

Die einseitige politische Denkweise wirkte sich gegenüber den anderen landwirtschaftlichen Schichten, wie den Heuerleuten und Kleinbauern negativ aus. Auch sonstige staatliche Maßnahmen ab 1935, wie die massive Aufrüstung und die »Allgemeine Wehrpflicht« führten dazu, dass die Heuerleute zunehmend in den umliegenden Städten in der Industrie Arbeit suchten oder durch die »Allgemeine Wehrpflicht« zu den Waffen gerufen wurden. Frauen und Kinder mussten nun die Arbeitsverpflichtungen bei dem Bauern leisten.

Dies führte in der heimischen Landwirtschaft mehr und mehr zu einem Arbeitskräftemangel, verstärkt durch Abwanderung dieser Schichten in die umliegenden Städten und Gemeinden des Kreises Herford. Auch die Reichsarbeitspflicht junger Männer und Frauen oder die Ernteeinsätze der Hitlerjugend und das Landjahr der Volksschulabgänger konnten dem Arbeitskräftemangel auf dem Lande nicht entgegenwirken.



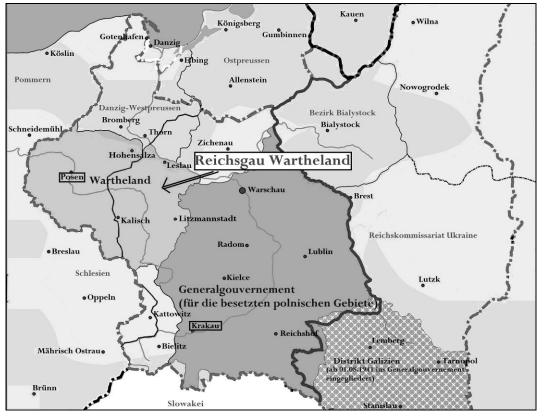


Abb. 18 ↑ – 1939 — Gebiet des Deutschen Reiches

← **Abb. 19**Reichsgau
Wartheland
1939 – 1945

R10 – Heuerleute in Exter und Umgebung – 26

#### Reichsnährstand



## C. Untersuchungsbogen für Neubauern (Jedes Familienmitglied erhält einen eigenen Bo,gen)

		Dorname:			
9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9		in: Kreis:			
Dohnort:	Kreis:		Str. Nr.		
lrt der besuchten Schule:	sigengebl.?	wie oft?	welche Klasse?		
Entlassen aus welcher Klasse	?	Sürforgeerziehung	?		
Entlassen aus welcher Schule	? Ort:	Pojt:			
lätigkeit nach der Schulzeit 1	und bisheri <b>ge</b> Lebensleiftungen (lück	enlos bis jett):			
in ärztl. Behandlung (Krank	enhaus) gewefen? wo	?			
oann?	weswegen?				
	im usw. gewesen? wo				
oann?	weswegen?				
	wo				
3.ch versichere, daß ich obige Arzt wissentlich keine falschen Ärzte von der Schweigepslich	weswegen?  Angaben nach bestem Wissen und G Angaben machen werde. Gleichzeitig t gegenüber den an den Entscheidur	ewissen gemacht habe, entbinde ich diesen sowi g beteiligten Stellen.	und daß ich dem unterfuchende e andere in Anspruch genommen		
3 ch versichere, daß ich obige Arzt wissentlich keine falschen Arzte von der Schweigepslich Drt	Angaben nach bestem Wissen und G Angaben machen werde. Gleichzeitig t gegenüber den an den Entscheidur , den19	ewissen gemacht habe, entbinde ich diesen sowi g beteiligten Stellen. Eigenhän (in Gegenwart des	und daß ich dem untersuchende e andere in Anspruch genommen dige Unterschrift Arztes zu unterschweiben)		
Ich versichere, daß ich obige Arzt wissentlich keine falschen Ärzte von der Schweigepslich	Angaben nach bestem Wissen und G Angaben machen werde. Gleichzeitig t gegenüber den an den Entscheidur , den 19	ewissen gemacht habe, entbinde ich diesen sowi g beteiligten Stellen. Eigenhän (in Gegenwart des	und daß ich dem untersuchende e andere in Anspruch genommen dige Unterschrift Arztes zu unterschweiben) glichst genaue Angaben!		
Sch versichere, daß ich obige trat wissentlich keine falschen irate von der Schweigepslich Ort Gorgeschichte. Gesundheitszust	Angaben nach bestem Wissen und G Angaben machen werde. Gleichzeitig t gegenüber den an den Entscheidur , den	ewissen gemacht habe, entbinde ich diesen sowig beteiligten Stellen.  Eigenhän (in Gegenwart des	und daß ich dem untersuchende e andere in Anspruch genommen dige Unterschrift Arztes zu unterschweiben) glichst genaue Angaben!		
Sch versichere, daß ich obige Arzt wissentlich keine falschen Ärzte von der Schweigepslich Ort Borgeschichte. Gesundheitszust Kriegsdienstbeschädigt?	Angaben nach bestem Wissen und G Angaben machen werde. Gleichzeitig t gegenüber den an den Entscheidur , den 19 and von der Geburt bis zum Tage	ewissen gemacht habe, entbinde ich diesen sowig beteiligten Stellen.  Eigenhän (in Gegenwart des der Untersuchung. Mö	und daß ich dem untersuchende e andere in Anspruch genommen dige Unterschrift Arztes zu unterschweiben) glichst genaue Angaben!		
Sch versichere, daß ich obige krzt wissentlich keine falschen krzte von der Schweigepslich Ort Gorgeschichte. Gesundheitszust Kriegsdienstbeschädigt?	Angaben nach bestem Wissen und G Angaben machen werde. Gleichzeitig t gegenüber den an den Entscheidur , den 19 and von der Geburt bis zum Tage	ewissen gemacht habe, entbinde ich diesen sowig beteiligten Stellen.  Eigenhän (in Gegenwart des der Untersuchung. Mö	und daß ich dem untersuchende e andere in Anspruch genommen dige Unterschrift Arztes zu unterschweiben) glichst genaue Angaben!		
Sch versichere, daß ich obige krzt wissentlich keine falschen krzte von der Schweigepslich Ort Gorgeschichte. Gesundheitszust Kriegsdienstbeschädigt?	Angaben nach bestem Wissen und G Angaben machen werde. Gleichzeitig t gegenüber den an den Entscheidur , den 19 and von der Geburt bis zum Tage	ewissen gemacht habe, entbinde ich diesen sowig beteiligten Stellen.  Eigenhän (in Gegenwart des der Untersuchung. Mö	und daß ich dem untersuchende e andere in Anspruch genommen dige Unterschrift Arztes zu unterschweiben) glichst genaue Angaben!		
Sch versichere, daß ich obige trat wissentlich keine salschen irate von der Schweigepflich Drt  Gorgeschichte. Gesundheitszust  Kriegsdienstbeschädigt?  Alkohol:  Beschlechtskrankh.?	Angaben nach bestem Wissen und GAngaben machen werde. Gleichzeitig t gegenüber den an den Entscheidur  , den 19 and von der Geburt bis zum Tage  behandelt?  Totgeb.? Şehlgeb.?	ewissen gemacht habe, entbinde ich diesen sowig beteiligten Stellen.  Eigenhän (in Gegenwart des der Untersuchung. Mö	und daß ich dem untersuchende e andere in Anspruch genommen dige Unterschrift Arztes zu unterschweiben) glichst genaue Angaben!		

Abb. 20 - 1939 - Vorderseite einer der auf Seite 29 erwähnten Untersuchungsbogen für eine männliche Person, Angaben zu ihr sind entfernt.

l. Raffentundl	iche Angaben: (Zutreffendes unterstreichen!)
Sautfarbe:	a) an unbekleideten Teilen: ftark gerötet, hell, goldorange, ftumpfbraun, braun.
	b) an bekleideten Teilen: rosig-weiß, elfenbeinfarben, olivenbräunlich.
Haarfarbe:	hellblond, blond dunkelblond, braun, braunschwarz, rot, ergraut.
Haarform:	ftraff, schlicht, weitwellig, engwellig, kraus.
Augenfarbe:	blau, grau, grünlich, hellbraun, dunkelbraun.
. Gefundheitli	icher Befund:
	Rörperbau: Kanfliz Saltung: Kaifoaist Gang: Itai Mustulatur: Uraffiz Alter: A. Brustel: Practist Bauch: Croucal Saut: Online Rörper gepst.—ungepst.
	Alter: A. Bruftt.: Profes Bauch: Coucal Saut: Baffin Rörper gepfl ungepfl.
	Größe (mit — ohne Stiefel): 181 CM Sighöhe: cm (vom Scheitel bis zur Sighläche des Stuples zu meffen)
	(vom Scheitel bis zur Sit fläche des Stubles zu meffen)
	Gewicht (halb-, un-, bekleidet): 73 / Brustweitung von 92 bis 104 cm
	Befund im einzelnen: (insbesondere Augen, Ohren, Kreislauf, Atmungsorgane, Urin, Genifalien).
	Cain Rome Rafter hafrat.
	bei Frauen: Beckenmaße / Schwangerschaft, Mon.?
	Allgemeines Berhalten:
	Begabung:
Erbgefundhe	itlicher Befund:
Erbgefundhe	i <b>tlicher Befund:</b> a) Rachprüfung der Ungaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Pfychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie.
Erbgefundhe	itlicher Befund: a) Rachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen).
Erbgefundhe	i <b>tlicher Befund:</b> a) Rachprüfung der Ungaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Pfychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie.
Erbgefundhe	i <b>tlicher Befund:</b> a) Rachprüfung der Ungaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Pfychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie.
Erbgefundhe	i <b>tlicher Befund:</b> a) Rachprüfung der Ungaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Pfychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie.
Erbgefundhe	i <b>tlicher Befund:</b> a) Rachprüfung der Ungaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Pfychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie.
Erbgefundhe	i <b>tlicher Befund:</b> a) Rachprüfung der Ungaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Pfychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie.
Erbgefundhe	i <b>tlicher Befund:</b> a) Rachprüfung der Ungaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Pfychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie.
Erbgefundhe	i <b>tlicher Befund:</b> a) Rachprüfung der Ungaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Pfychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie.
	i <b>tlicher Befund:</b> a) Rachprüfung der Ungaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Pfychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie.
	a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Psychopathien, Schwachsinn, Tuberkulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosestellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  samteindruck: Sut, durchschnittlich, mäßig, schlecht.  Sst sachärzts. Unters. notwendig? welcher Art?
	a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Psychopathien, Schwachsinn, Tuberfulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosestellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  [amteindruck: Sut, durchschnittlich, mäßig, schlecht. Ist fachärztl. Unters. notwendig? ** welcher Art?  Bestehen gegen die Fortpslanzung rassenhygienische Bedenken? ** ** ** ** ** ** ** ** ** ** ** ** **
	a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Psychopathien, Schwachsinn, Lubertulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosestellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  samteindruck: Gut, durchschnittlich, mäßig, schlecht.  Sst fachärztt. Unters. notwendig? www. welcher Art?  Bestehen gegen die Fortpstanzung rassenhygienische Bedenken?
	a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Psphopathien, Schwachsinn, Tubertulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosestellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  sprechendere Signosestellung. der Erbgesundheit.  sprechendere Signosestellung. der Erbgesundheit.  sprechen gegen die Fortpslanzung rassenhygienische Bedenken?
	a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Psychopathien, Schwachsinn, Tubertulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosestellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  spekendere Art?  Bestehen gegen die Fortpslanzung rassenhygienische Bedenken?  Sst Fortpslanzung rassenhygienisch wünschenswert?  Cevil. Begründung)  Läßt der augenblekliche Gesundheitszustand Schwangerschaft zu?
	a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Psphopathien, Schwachsinn, Tubertulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosestellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  sprechendere Signosestellung. der Erbgesundheit.  sprechendere Signosestellung. der Erbgesundheit.  sprechen gegen die Fortpslanzung rassenhygienische Bedenken?
	a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Phychopathien, Schwachsinn, Tubertulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosessellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  sit fachärzli. Unters. notwendig? www. welcher Art?  Bestehen gegen die Fortpslanzung rassenhygienische Bedenken? If Fortpslanzung rassenhygienisch wünschenswert?  Läft ber augenbläsische Gesundheitszustand Schwangerschaft zu?  Erscheinen die Angaben glaubhaft?  Küllung mit Kürsorgestellen genommen?
	a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Psychopathien, Schwachsinn, Lubertulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosestellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  signateindruck: Gut, durchschnittlich, mäßig, schlecht.  Sit sachärztl. Unters. notwendig? ** welcher Art?  Bestehen gegen die Fortpslanzung rassenhygienische Bedenken? ** welcher Intersection wünschenswert?  Sit Fortpslanzung rassenhygienisch wünschenswert? ** (evtl. Begründung)  Läßt der augenblikliche Gesundheitszustand Schwangerschaft zu?  Erscheinen die Angaben glaubhaft? ** Ar
	a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Phychopathien, Schwachsinn, Tubertulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosessellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  sit fachärzli. Unters. notwendig? www. welcher Art?  Bestehen gegen die Fortpslanzung rassenhygienische Bedenken? If Fortpslanzung rassenhygienisch wünschenswert?  Läft ber augenbläsische Gesundheitszustand Schwangerschaft zu?  Erscheinen die Angaben glaubhaft?  Küllung mit Kürsorgestellen genommen?
	itticher Befund:  a) Nachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen). b) Erfragen von Psychopathien, Schwachsium, Tubertulose usw. in der Familie. c) Genauere Diagnosestellung. d) Beurteilung der Erbgesundheit.  sit sachärzti. Unters. notwendig? ** welcher Art?  Bestehen gegen die Fortpslanzung rassensichen wünschenswert?  Jik Fortpslanzung rassenhygienisch wünschenswert?  Sät der augenbläsiche Gesundheitszustand Schwangerschaft zu?  Erscheinen die Angaben glaubhaft?  Fühlung mit Fürsorgestellen genommen?  Wöglicht Abschriften oder Auszüge aus den Atten der verschiedenen Fürsorgezweige usw. gleichzeitig beifügen)  Ergebnis?
	itticher Befund:  a) Rachprüfung der Angaben im Übersichtsblatt D (blauer Bogen).  b) Erfragen von Pjychopathien, Schwachsinn, Tubertulose usw. in der Familie.  c) Genauere Diagnosestellung. d) Beurteisung der Erbgesundheit.  [amteindruck: Gut, durchschnittlich, mäßig, schlecht.  Sst fachärzit. Unters. notwendig? www. welcher Art?  Bestehen gegen die Fortpslanzung rassenhygienische Bedenken?  Sst Fortpslanzung rassenhygienisch wünschenswert? fr  (evts. Begründung)  Läßt der augenblesiche Gesundheitszustand Schwangerschaft zu?  Erscheinen die Angaben glaubhaft?  Fühlung mit Fürsorgestellen genommen?  (Wöglichst Abschriften oder Auszüge aus den Atten der verschiedenen Fürsorgezweige usw. gleichzeitig beisfügen)

**Abb. 21 –** 1939 – Rückseite des Untersuchungsbogens

Am 1. September 1939 überschritten morgens um 5:35 Uhr deutsche Truppen die polnische Grenze. In einem dreitägigen Großeinsatz von Luftwaffe und Artillerie wurde Polen zur Kapitulation gezwungen. Damit wurde im besetzten Polen das praktiziert, was das eigentliche Ziel von Hitler war, die Gewinnung von Lebensraum im Osten. Inzwischen waren die deutschen Gaue Westpreußen und Posen gebildet worden mit vorgesehener Neubesiedlung von Volksdeutschen aus Estland, Lettland und aus Italien mit der Umsiedlung der Südtiroler. Später sollten Deutsche aus Rumänien und Litauen rückgesiedelt werden. Auch im Deutschen Reich wurden ab 1939 über den Reichsnährstand, der Landesbauernschaften geeignete Neubauern für die obigen Gebiete angeworben. Dazu waren rassenkundliche Angaben und ein Erbgesundheitlicher Befund in den Erfassungsbögen gefragt.

Durch die anfänglichen Kriegserfolge in Polen, Frankreich und der im Juni 1941 in der Sowjetunion eingesetzten Panzertruppen wurden zuerst bei Bialystok und Minsk, dann bei Smolensk, riesige Kessel gebildet, hier verlor die Rote Armee durch Gefangennahmen rund 600.000 Soldaten. Sie wurden als Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft oder in der Rüstungsindustrie eingesetzt. <sup>44</sup> Auch in Exter und Umgebung gab es einige polnische und russische Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft.

Nach dem unaufhaltsamem Vormarsch stieß die deutsche Wehrmacht im Oktober 1941 bis auf 200 km auf Moskau vor. Einige Divisionen sollen sich sogar den Vororten von Moskau genähert haben. Nachschubmangel und der eisige Winter erzwangen eine Kampfpause. Nach der Katastrophe von Stalingrad, am 31. Januar 1943 kapitulierte General Paulus und ging mit 90.000 erschöpften und ausgehungerten Soldaten in die russische Gefangenschaft, begannen sich auch an anderen Fronten Niederlagen abzuzeichnen. Ein allgemeiner Rückzug der deutschen Wehrmacht mit Abwehrgefechten begann von da ab an allen Fronten.<sup>45</sup>

Außerdem begann in der Heimat die zivile Bevölkerung in zunehmender Maße unter Luftangriffen der alliierten Bomberverbände zu leiden. Die großen Luftangriffe auf Köln und das Ruhrgebiet im Mai 1942 brachten die ersten ausgebombten Familien aus den dortigen Gebieten in den Kreis Herford, wo sie in den Städten und Gemeinden untergebracht wurden.



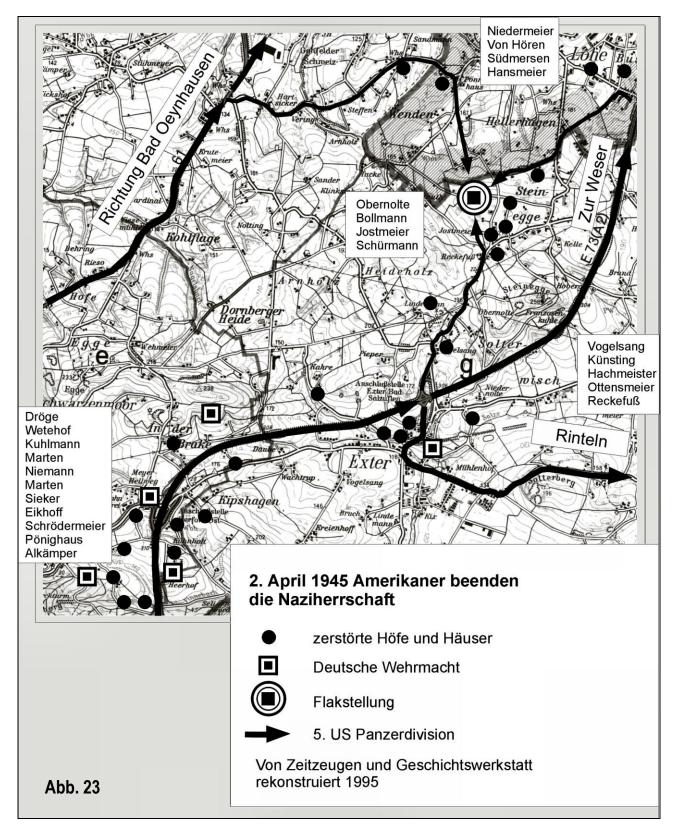
**Abb. 22** – 1945 – Herford Areal Kaufhaus Klingenthal, im Hintergrund Johanniskirche mit dem Neuen Markt

Der erste Bombenangriff auf Löhne im August 1940 war gegen die Eisenbahn gerichtet. Die Bomben im Mai 1940 und Juli 1943 waren Notabwürfe, doch ein Großangriff am 14. Mai 1944 richtete große Schäden an. Seit einem Angriff im August 1944 litt auch Herford unter schweren Bombenangriffen im Oktober und November. <sup>46</sup>

In Vlotho fielen die ersten Bomben am 29. Juli 1944 und beschädigten ein Haus in der Valdorfer Straße. Schwerer und verlustreicher waren die Angriffe am 21. Februar, am 14. und 24. März sowie am 28. März 1945, in den letzten Tagen des Krieges.

Die Bombenabwürfe galten vor allem der Eisenbahnbrücke, der Weserbrücke und dem Bahnhof. Im Ganzen wurden bei den vier Angriffen 19 Häuser völlig zerstört, 16 Häuser schwer beschädigt, 63 erlitten mittlere und 249 leichtere Schäden. Ums Leben kamen ein Mann und zwei Frauen aus Vlotho sowie drei deutsche Soldaten. Wesentlich größer war die Zahl der Verwundeten. 47

Ziel von massierten Luftangriffen waren ebenso die umliegenden Städte. Das waren u. a. Bad Oeynhausen mit der »Weserhütte«, Minden und auch Bielefeld mit der strategisch wichtigen Eisenbahnbrücke.



#### KRIEGSENDE UND WAS NUN?

Nachdem die amerikanischen Streitkräfte bei Remagen den Rhein überschritten hatten, stießen sie weiter nach Osten vor und eroberten Anfang April 1945 nahezu kampflos Stadt und Kreis Herford. Von Herford aus traten sie auf der Autobahn den weiteren Vormarsch an. Bei Exter kam es zu einem Gefecht mit der auf der Steinegge stehenden Flakbatterie.

Dabei gab es unter den deutschen Soldaten vier Tote, die auf dem Friedhof in Exter beerdigt wurden. Mehrere Höfe und Häuser in Exter und Solterwisch wurden völlig zerstört.

Zwei Tage dauerte der Aufenthalt der Amerikaner in Exter, wobei sie einige Häuser und das Gasthaus Ellermann als provisorisches Haupt-quartier vereinnahmt hatten. Danach zogen sie weiter und überquerten in Rinteln die Weser in Richtung Osten. In den umliegenden Städten Herford, Bad Oeynhausen und Bielefeld blieben die Amerikaner noch kurze Zeit als Besatzungsmacht. Am 20. Mai 1945 lösten die englischen Streitkräfte die amerikanischen ab, wie es schon im Februar 1945 auf der Konferenz von Jalta von den Siegermächten festgelegt worden war. Damit begann die britische Besatzungszeit und der eigentliche Krieg war Gott sei Dank zu Ende.

Nun blühten die Schwarzmarktgeschäfte. »Gibst du mir, so geb ich dir!« war die Devise. Doch wer nichts zu tauschen hatte, konnte nichts bekommen. Auch die Hamsterer aus Herford und den umliegenden Städten versuchten in den ländlichen Gebieten wie in Exter ihr Glück, um etwas Essbares zu ergattern.

Dazu kam noch die Zuweisung ostvertriebener Familien nach Exter und Solterwisch in den Jahren 1945 und 1946. Sie wurden teils in Baracken oder Ieer stehenden Heuerlingshäusern bei Bauern untergebracht.



**Abb. 24 –** um 1980 – Heuerlingshaus Pecher, Steinbrinkstraße in Exter, Sommerfestumzug, das Musikcorps gehörte wahrscheinlich zu einem Kyffhäuserverbund aus einem Nachbarort.

Seine Kindheitserlebnisse schildert der aus Schlesien stammende Hans-Peter Märgner aus Exter: »Die Flüchtlinge und Vertriebenen wurden mit gemischten Gefühlen aufgenommen; es gab oft Vorurteile und Meinungsverschiedenheiten. Neuankömmlinge wurden nicht gut behandelt. Wir wohnten zunächst auf engsten Raum mit unseren Verwandten mit insgesamt sieben Personen in dem Fachwerkkotten der Familie Pecher an der heutigen Steinbrinkstraße. Das Plumpsklo war draußen, rechts neben dem Deelentor angebaut. Neben dem Plumpsklo war ein Hühnerstall.« <sup>48</sup>

Am 1. April 1946 trat eine revidierte Gemeindeordnung in Anlehnung an das englische Gemeinderecht in Kraft. Von der Militärregierung wurde in Exter vorübergehend eine zehnköpfige Gemeindevertretung unter dem Vorsitz von Bürgermeister Theodor Pönninghausen eingesetzt, mit August Pieper als seinem Ersten und Heinrich Wintermeier als seinem Zweiten Stellvertreter. <sup>49</sup>

Die ersten freien Wahlen seit über 13 Jahren fanden am 15. September 1946 statt. Der neue, mit 68,6 % Wahlbeteiligung der Einwohner aus Exter und Solterwisch gewählte Gemeinderat hatte zwölf Mitglieder (acht Sitze CDU, vier Sitze SPD), Mit dem CDU- Bürgermeister Dietrich Möller von Solterwisch Nr. 8 konnten sie mit der Arbeit beginnen.

Eine erste Siedlung entstand, begünstigt durch die Währungsreform von 1948, mit über 30 Häusern und Einliegerwohnungen nach dem Austausch verschiedener Grundstücke am Solterberg. Damit war der bestehenden Wohnungsnot erst einmal Einhalt geboten. Später kam die Siedlung Eichholz hinzu, mit mehr als 30 Nebenerwerbsstellen für die Wohnungssuchenden ostvertriebenen Familien. Nach dem II. Weltkrieg hatte die Anzahl der Häuser in der Gemeinde Exter auf über 224 hinzugenommen. <sup>50</sup>

Doch nicht nur die Zuweisung ostvertriebener Familien nach Exter, auch der rasante Wandel in der Landwirtschaft verursachte in den fünfziger Jahren auf den Höfen in Exter unvorhersehbare Veränderungen. Als die Vollmotorisierung in der Landwirtschaft einsetzte und die Industrie in den umliegenden Städten mehr und mehr Arbeitsplätze anbot, begann verstärkt die Abwanderung aus der Landwirtschaft.

Knechte und Heuerleute fanden in der aufkommenden Möbelindustrie als Tischler und die Mägde und Frauen in der Bekleidungsindustrie als Näherinnen besser entlohnte Arbeitsplätze. Mit Hilfe der Baugenossenschaft Exter oder der Siedlungsgenossenschaft Eichholz hatte mancher ein eigenes Haus bauen können. Die Motorisierung mit dem Moped, Motorrad, Bus und später mit dem eigenen Auto unterstützte die Mobilität, man konnte in der Gemeinde Exter wohnen bleiben.

Damit war die Jahrhunderte bestehende Sozialstruktur von Knechten, Mägden und den Heuerlingen auf den Höfen nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur in Exter, sondern in ganz Nordwestdeutschland beendet. Die Heuerlingshäuser verfielen, wurden abgerissen oder es gibt sie noch, viele wurden stilvoll renoviert und bleiben als zeithistorisches Denkmal erhalten.

#### STUMME ZEITZEUGEN UNTER DENKMALSCHUTZ

Auch den Hof Reckefuß in Exter, Dornberger Heide Nr. 7 haben die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges gezeichnet. Beim Einmarsch der V. Amerikanischen Panzerdivision im April 1945 wurden die Hauptgebäude des Hofes durch Beschuss zerstört. Zwei kleinere Gebäude, der Speicher und das Heuerlingshaus wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen. Beide Gebäude sind seit 1985 als Baudenkmäler geschützt. Es sind dies das Heuerlingshaus von 1830 mit Backsteinausfachung und der zweigeschossige Fachwerkspeicher von 1861.



**Abb. 25 –** ehemaliges Heuerlingshaus in Exter, Dornberger Heide (Reckefuß), das Ensemble mit Teilansicht des Speichers ist auf dem Titelblatt dieser Ausgabe zu sehen.

Das Denkmalamt begründete die Unterschutzstellung unter anderem damit, dass beispielhaft zu sehen ist, mit welchen zusätzlichen Bauten ein eigentlicher Hofbau ausgestattet sein konnte. Sie bilden im innerörtlichen Bereich eine der Stationen auf dem Wanderweg »EXTER- TOUR«. Wer mag, sollte versuchen, die Inschrift auf dem Sturz des Deelentores am Heuerlingshaus zu entziffern. <sup>51</sup>



#### HEUERLEUTE – LEIBEIGENE – EIGENHÖRIGE

Der Begriff Heuerleute wird häufig in einen Bezug zu Leibeigenschaft/Eigenhörigkeit gebracht. Es sind jedoch verschiedene Einordnungen in der Hierarchie der Landbevölkerung. Heuerleute standen in Abhängigkeit zu dem Grundherrn, auf dessen Eigentum sie eine Wohnstätte sowie ein Stück Land für den Eigenbedarf nutzen konnten.

Im Gegenzug waren sie verpflichtet, einen bar zu zahlenden Mietzins zu entrichten und/oder genannte Spann- und Handdienste zu leisten. Womit auch eine Weisungsbefugnis des Bauern über Arbeitseinsätze bestand. Über einen gewissen Umfang hinaus war der Bauer, mit dem sie verbunden waren, andererseits verpflichtet, solche Dienstleistungen zu entlohnen. Maßgebend war für Heuerlinge, dass sie selbst über ihre Person bestimmen konnten.

Zusammengefasst besteht die Position von Leibeigenen/Eigenhörigen dagegen in vollkommener Abhängigkeit. Sie hatten weder Grundbesitz noch anderes nennenswertes Eigentum und waren in ihren Entscheidungen ihrem Grund- und Schutzherrn unterworfen. Sie konnten für ihren Lebensunterhalt Land des Grundherrn für die Bewirtschaftung nutzen, dieses Recht war erblich.

Neben dem allerdings begrenztem und genau vorgeschriebenem Frondienst waren Naturalien zu entrichten. Dem Grund- oder Schutzherrn war Sorgfaltspflicht auferlegt, er hatte auch in Kriegszeiten oder schlechten Erntejahren für seine Leibeigenen zu sorgen.

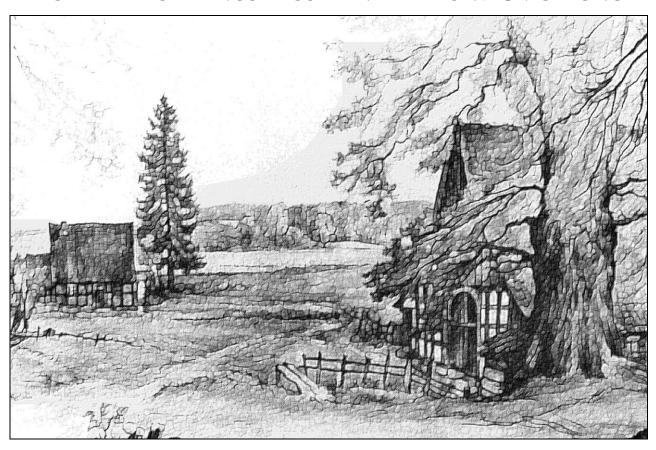


### ZEITTAFEL ZUM THEMA

1648	Westfälischer Frieden in Münster und Osnabrück
1666	Der in Kleve geschlossene Erbvergleich bringt die
	Grafschaft Ravensberg und das Fürstbistum Minden
	endgültig zum Kurfürstentum Brandenburg.
	Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg führt das
	Anerbenrecht ein. Der jüngste Sohn wird Hoferbe, alle
	vorgeborenen Söhne können als unverheiratete Onkel
	(Ohm) auf dem Hof bleiben. Nach Heirat müssen sie
	den Hof verlassen und sich eine neue Feuerstelle su-
	chen.
	Für das Haus und das Land muss der Heuerling dem
	Bauer seine Arbeitskräfte auf Verlangen und Abruf zur
	Verfügung stellen .
7. Juli 1821	Nach der preußischen Gemeindeverordnung werden
	Kleinbauern und Heuerlinge von der Aufteilung der
	Almende ausgeschlossen. Diese haben dann besonders
	unter den Folgen zu leiden durch Fortfall von Gerech-
	tigkeiten wie Hütewälder und Eichelmast sowie des kostenlosen Brennholzes und Plaggenstichs.
1820–1900	Zeit der Amerikaauswanderer, über 10.000 Menschen
1020 1700	aus dem Kreisgebiet Herford wandern wegen Armut
	aus.
um 1900	gibt es bäuerliche Abwanderungen in die Provinz Po-
	sen, wo vom preußischen Staat deutsche Siedlungen
	gefördert werden, auch Abwanderer aus Exter sind
	bekannt.
1919	Durch zunehmende Politisierung der unteren Bevölke-
	rungsschichten bildet sich Anfang April im Osnabrü-
	cker Land der erste »Verein der Heuerleute«, er be-
	nennt sich später in »Nordwestdeutscher Heuerlings-
1020	verband« um.
1920	Der Pachtschutz der Heuerleute, nicht unter einem
29. Sept. 1933	Jahr, wird gesetzlich geregelt.  Nach dem Reichserbhofgesetz werden alle Höfe zwi-
27. 5cpt. 1755	schen siebeneinhalb und 125 Hektar unter Sonderrecht
	The state of the s

	gestellt. Die Besitzer werden als Erbhofbauern bezeich-
	net, andere und auch Heuerleute sind »Landwirte«.
27. Juni 1933	Das »Unternehmen Reichsautobahn« wird gegründet,
	mit dem Bau der Straßen wird im Herbst begonnen.
	Pläne gab es schon in der Weimarer Republik, die Pro-
	jekte waren keine Erfindung Adolf Hitlers.
13. Sept. 1933	Der »Reichsnährstand« wird ins Leben gerufen, er um-
1	fasst die gesamte Landwirtschaft.
16. April 1935	Verkündung der Allgemeinen Wehrpflicht. Auch Heu-
1	erleute werden zu den Waffen gerufen. Frauen und
	Kinder müssen deren Arbeit bei den Bauern leisten.
22. Juni 1941	Deutscher Überfall auf die UdSSR.
Juli/Aug. 1941	Kesselschlachten mit Massen von sowjetischen Kriegs-
, ,	gefangenen, sie werden in der Rüstungsindustrie und
	in der Landwirtschaft als Zwangsarbeiter eingesetzt.
18. Febr. 1943	Goebbels propagiert in einer Rede den »Totalen Krieg«
2. April 1945	Amerikanische Panzerverbände stoßen von Jöllenbeck
1	auf Herford zu. Der Kreis Herford wird ohne nennens-
	werten Kampfhandlungen übergeben.
ab Mai 1945	Durch Zuzug ostvertriebener Familien steigt auch in
	den Folgejahren Exters Einwohnerzahl stark an. Sie
	werden u. a. in Baracken und/oder unbewohnten Heu-
	erlingshäusern bei den Bauern einquartiert.
16. Juni 1948	Die Währungsreform bringt den eigentlichen wirt-
20 <b>1 ) 4</b> 222 27 20	schaftlichen Impuls auch in die Städte und Gemeinden
	des Kreises Herford. Erst danach wird am Solterberg in
	Exter ein Siedlungsgelände (Nelkenstraße) erschlossen.
	Später kommt die »Siedlung im Eichholz« mit mehr als
	30 Nebenerwerbsstellen für Vertriebene hinzu.
ab 1960	In Exter und Umgebung bauen neue Besitzer leer ste-
	hende, oft verfallene, in ihrem Bestand aber schöne
	Heuerlingshäuser stilvoll um oder aus. Sie bleiben als
	Land- oder Wochenendhäuser erhalten. Einige sind
	seit den 1980er-Jahren denkmalgeschützt.

# FRÜHERE HEUERLINGSHÄUSER IN EXTER UND UMGEBUNG I



**Abb. 26**  $\uparrow$  – links: Pelshenken Mühle am Glimkebach an der Grenze zu Wüsten, rechts: Heuerlingshaus zum Hof Meise Exter Nr. 48 ( s. a. **Abb. 27**  $\downarrow$  heute).



#### **TEXTE IN HOCHDEUTSCH**

#### Bi us tu Hus - Bei uns zu Haus

Wir waren von zu Haus sehr reiche Leute: Unsere Eltern hatten sechs Kinder. Es soll ja auch welche gegeben haben, welche zehn hatten. Wir hatten ein großes Haus, ganz für uns alleine mit großer Küche, mit einem Tisch und einer Holzbank für die Kinder, und vier Holzstühlen für Oma, Opa, Mama und Papa. Am Schornstein stand die Kochmaschine. Dann stand da noch eine Anrichte mit einer Klappe, das war das Brotfach.

Abends wird immer herrlich gegessen, immer mit Kerzenschein. Von der Decke hing ein herrlicher Leuchter, der von unserer Mama immer sauber geputzt wird, wir sagten dazu Petroleumleuchte. Und was kriegten wir für ein herrliches Essen. Jeden Abend Milchsuppe. Die Milch immer frisch von unserer braunen Kuh. Manchmal gab es Klößchensuppe, die war mit Mehl und Ei angerührt. Den anderen Abend Haferflocken. An besonderen Tagen gab es dicken Reis, mit getrockneten Pflaumen, Kinder, was schmeckte das gut!

Wir hatten auch eine gute Stuben, aber ohne Plüschmöbel, wo wir Kinder im Winter auch rein durften. Meistens saß unsere Oma da und nähte, all die vielen Hemden aus Leinen und Baumwolle, für die Frauensleut, die vielen Schürzen. Ohne Schürze war so ein Frauenmensch ja nicht angezogen. Auch die kleinen Jungs kriegten eine, für Sonnabends, wir sagten »Soterdags«, wie die Engländer. Englische Wörter hat unsere Mama uns sowieso gelehrt.

Also, dann war das große Reinemachen und baden. Mama schrubbte alles mit viel heißem Wasser und brauner Seife <sup>52</sup> und streute wieder frischen weißen Sand in die Küche, den holten wir aus unserer Sandkuhle. Sonnabends mussten wir auch die Schuhe putzen, zehn paar Schuhe, Kinder, war das eine Arbeit.

Zu Hause und in der Schule trugen wir immer Holzschuhe. Mama sagte immer, da tretet ihr nicht so tief in Schlamm und Kuhfladen. Sowas haben wir genug ums Haus herum. Dann kam abends das Baden, da kamen alle Kinder in die große Zinkwanne in der Küche alle Kinner ins gleiche Wasser. Mit einem frischen Hemd ging es ins Bett.

Am anderen Morgen, am Sonntag, mussten unsere Eltern immer früh aufstehen. Die erste Messe war schon um sechs. Sie fuhren mit dem Rade, an dem vorne eine Karbidlampe dran war. Die machte unser Papa immer fertig. Der konnte am besten damit umgehen. Die anderen gingen zum Hochamt. Sieben Kilometer hin und sieben zurück zu Fuß, wir waren noch durchtrainiert.

# FRÜHERE HEUERLINGSHÄUSER IN EXTER UND UMGEBUNG II



**Abb. 28**  $\uparrow$  – 2000 – Standort: An der Glimke, Exter, 1670 gebaut ehem. Pelshenke, 1993 saniert

Abb. 29 

— 2016 — Standort Glimkestraße, ehem. zu Meise Exter Nr. 48 gehörend

Wir waren auch gut zu unserem Vieh. Das stand nicht draußen in einem kalten Stall. Nein, das war mit im Haus an der großen warmen Deele und Weihnachten kriegen sie immer eine Portion extra vorgeworfen. – Ja, so waren wir.

Kam die Weihnachtszeit, dann waren das aufregende Wochen für uns Kinder. Wir mussten immer früh ins Bett. Die Oma und die Mama hatten da ja immer mit dem Christkind reden. Mein Gott, hatten die viel zu besprechen. Weihnachten sahen wir es dann. Für jeden Strümpfe und ein paar Handschuhe, links und rechts gestrickt. Für die Jungs weiße Hemden mit Schillerkragen <sup>53</sup> und auch schon mal eine neue Hose. Für die Deerns gab es eine neue Schürze oder einen Unterrock mit einer Tasche drauf. Und dann die vielen selbstgebackenen Kekse und Pfeffernüsse. Die fein geputzten Äpfel kamen uns manchmal so bekannt vor, als wären sie auf unserem Baum gewachsen, sie schmeckten trotzdem herrlich.

Was hat sich die Zeit geändert. Was ist das für ein Hasten und Rennen vor Weihnachten, und dann das viele Licht. Vor lauter Licht finden die Menschen nicht mehr das eine Licht, das da leuchtet in der Finsternis. Wie sollen sie auch, sie finden ja nicht mehr dadurch. Nee, um alles in der Welt wollt ich meine Kindheit nicht mit dieser tauschen; wir waren richtig glücklich.

Jau Agnes!!!

## Waskedag früher upn Lanne – Waschtag früher auf dem Lande

Die Ernte war gut eingebracht, die Sonne hatte es gut gemeint und die Leute hatten tüchtig schwitzen müssen. Nun sitzen alle gemütlich am Kaffeetisch und sind am quatschen. Auf einmal sagte die Mutter: »Kinder wisst ihr was, wir müssen nötig waschen!« – »Nein,« sagte da der Vater, »das geht noch nicht, wir haben noch so viel zu tun!» – »Alles Quatsch,« sagte die Mutter, »es wird gewaschen, sonst habt ihr am Sonntag kein sauberes Hemd mehr um den Hintern.«

Nun werden alle still, denn wenn die Mutter »Alles Quatsch« sagt, müssen sie schweigen, denn das Sagen im Hause, das hat immer noch die Mutter: »Kathrinchen«, (das war die Älteste), »schau mal wie viele Eier wir zusammen haben und du Fritzchen hole du mal Papier und Bleistift, dann geht ihr zum Kaufmann einkaufen.« Vater sprach gleich dazwischen: »Vergesst meinen Kautabak nicht. Auch die Oma meinte: »Viertel guten Kaffee muß auf dem Waschtag auch bei über sein.« – »Jaja sagte die Mutter, das sollt ihr haben. Ihr müsst mir auch tüchtig helfen!«

# FRÜHERE HEUERLINGSHÄUSER IN EXTER UND UMGEBUNG III



Abb. 30 ↑ – Dezember 2000 – Standort: Niedermowenfeld in Exter (Vogelsang)

Abb. 31  $\downarrow$  – 2011 – Standort: Am ehemaligen Hof Lenger in Valdorf, zwischenzeitlich abgebaut.



R10 – Heuerleute in Exter und Umgebung – 42

Fritzchen kommt mit dem Schreibzeug. Mutter macht mit der Zunge den Bleistift naß und schreibt: »Zwei Pfund Soda, zwei Pakete Waschpulver und einen kleinen Eimer braune Seife. Für den Haushalt noch das Nötigste.«

Nun kommt Kathrinchen mit den Eiern. Es war ein schöner Korb voll, denn im Kornfeld hatte sie noch ein paar Nester gefunden. Die Kinder gehen los.

Mutter holt den großen Korb mit Wäsche. Sie sortiert die bunte Wäsche alleine, die ganz dreckige gleich in den Kessel. Vater pumpt Wasser aus dem Brunnen, Eimer für Eimer. Endlich ist es genug und man holte noch einen großen Korb mit Holz und Torf in die Waschküche. Nun kommt das Mädchen mit dem Waschpulver und der braunen Seife zurück. Mutter tut ordentlich was rein, damit es über Nacht gut auszieht und einweicht.

Am nächsten Morgen ist um fünf Uhr die Nacht um, denn es war noch viel zu tun. Mutter schlägt sich ein paar Hände voll Wasser ins Gesicht und nun geht es »tack-tack« über die große Deele zu den Bühnen über den Ställen und sie zieht sich Stroh herunter. Zuerst wird der Kochherd angefeuert, damit alle was Warmes zu essen kriegen und dann kommt sofort Feuer unter den Waschkessel. Nun wird den ganzen Tag gerieben, gekocht und gewrungen. Es ist ein Qualm in der Waschküche, dass man sich nicht sehen kann.

Oma kocht das Mittagessen. Blindhuhn mit Speck und Wurst und Klößen drin. Zwischendurch ist ihr der Kleinste ausgekniffen. Er krabbelt auf allen Vieren über die große Deele um das Haus zur Waschküche hin, mit einem dicken trocknen Hühnerköttel im Mund. »Nun wirst du erst einmal gewaschen! Vor allem das Mäulchen!«

Nachmittags ist in der Zeit um drei bis vier Uhr die Wäsche fertig. Nun wird sie auf den Karren gepackt und ab geht es zum Bach und jedes Stück wird mit einem säubern Stock einzeln gespült. Inzwischen ist es Abend geworden.

Auch die Sonne schickt sich an, schlafen zu gehen. Mutter schleicht nun mit Karren und Wäsche nach Hause. Ans Aufhängen mag sie nicht mehr denken, das kommt am nächsten Tag dran. Todmüde sackt sie ins Bett.



## FRÜHERE HEUERLINGSHÄUSER IN EXTER UND UMGEBUNG IV



**Abb. 32** ↑ − 2000 − Standort Solterbergstraße, zu Pieper Exter Nr. 4 (im Ortsmittelpunkt)

**Abb. 33**  $\downarrow$  – 2012 – Aus der Nähe von Gütersloh transloziertes Heuerlingshaus an der Solterbergstraße in Exter, denkmalgeschützt.



#### ILLEGALE AMERIKA-AUSWANDERER AUS DEM AMT VLOTHO 54

Zeitraum	Stadt	Vlotho	Gemeir	nde Exter	Gemeinde Valdorf *		
	Personen Fam/Pers.		Personen	Fam(Pers)	Personen	Fam(Pers)	
1839 — 1844	6	7 (21)					
1845 — 1874	8	5 (15)					
vor 1850	14	12 (36)	3	2 (7)	14	6 (18)	
1850 — 1854	5	1 (3)	10	3 (9)	13	8 (25)	
1855 — 1859	6	2 (6)	4	1 (3)	9	5 (14)	
1860 — 1864	3				2		
1865 — 1869	2	2 (6)	1		2	3 (10)	
1870 — 1874	3				2		

<sup>\*</sup> einschließlich Hollwiesen, Steinbründorf, Wehrendorf und Bonneberg

#### AUSWANDERER MIT KONSENS AUS DEM AMT VLOTHO

	Stadt Vlotho		Ger	Gem. Valdorf			Gem. Exter			Amt Vlotho ges.		
Anzahl	F*	Ε	Р	F	Ε	Р	F	Ε	Р	F	Е	Р
vor 1850	1	6	10	11	1	58	1	4	6	13	11	74
1850 — 1859	16	6	76	27	8	139	8	3	49	51	17	264
1860 — 1879	9	30	70	1	5	12		3	3	10	38	85
1880 — 1900	4	16	42	6	16	41	3	2	10	13	34	93
insgesamt	30	58	198	45	30	250	12	12	68	87	100	516

<sup>\*</sup> F = Familien; E = Einzelpersonen; P = Personen insg.

## AUSWANDERER AUS EXTER MIT (~) UND OHNE KONSENS

Sortiert nach den Nachnamen der männlichen Personen, die nachgestellte Jahreszahl entspricht dem Jahr der Auswanderung

Arendmeier, Philipp Heinrich, Ackersmann, geb. 19.5.1846, mit Ehefrau Lou- ~ 1881 ise Wilhelmine Rixmüller, geb. 2.3.1848, und Kindern M. Emilie, geb. 4.7.1868, Friederike Wilh. Henriette, geb. 25.5.1873, Amalie Louise, geb. 28.2.1876, und Johanne Auguste Amalie, geb. 22.6.1880

Arnhölter, Carl Friedrich, geb. 26.10.1837, Solterwisch; mit den Eltern Joh. 1855 Heinrich und Johanne Christine Wilhelmine, geb. Heidemann, ausgewandert

Arnhölter, Johann Heinrich, Neubauer, Solterwisch Nr.60, 56 Jahre, und seine ~ 1853 Ehefrau Wilhelmine, geborene Wienecke, 52 Jahre — Kinder Marie Christine, geb. 12.1.1823, Christine Wilhelmine, geb. 3.3.1831, Wilhelmine Louise, geb. 18.12.1832, Wilhelmine Henriette, geb. 5.1.1834, Carl Friedrich, geb. 4.4.1836, Joh. Heinrich, geb. 21.12.1839 und Friedrich Wilhelm, geb. 2.6.1844; Ziel: Indiana

# FRÜHERE HEUERLINGSHÄUSER IN EXTER UND UMGEBUNG



**Abb. 34** ↑ – 2016 – Ensemble Hof Meise am Hollenhagen

**Abb. 35**  $\downarrow$  – 2016 – Im Jahr 1841 am Hollenhagen Prüssner Nr. 63 auf gebaut (Ursprung aus dem Lippischen)



R10 - Heuerleute in Exter und Umgebung - 46

Berges, Joh. Hermann, Heuerling aus Solterwisch, geb. 15.10.1802, mit Ehefrau Anne Marie Louise, geb. Ellerbrock, geb. 6.3.1799, und Tochter Friederike, geb. 6.2.1835	~	1857
Berges, NN, Handarbeiter aus Solterwisch, geb. 20.1.1838	~	1854
Bowe, Joh. Heinrich, geb. 31.12.1831		1851
Brinker, Carl Friedrich Wilhelm, geb. 2.9.1831		1852
Brune, Wilhelm Heinrich Leopold, geb. 15.9.1833		1850
Büschenfeld, Johann Heinrich, Tischler	~	1832
Dröge, Joh. Friedrich Wilhelm, geb. 7.4.1829		1857
Fricke, Heinrich, Handarbeiter, geb. 10.9.1820	~	1860
Güse, August Heinrich, Müllergeselle, geb. 17.4.1828	~	1848
Hoppensack, Friedrich Wilhelm, geb. 27.11.1855 in Bieren		1873
Hoppensack, Justus Andreas, Sohn des Kantors H., geb. 21.10.1845 zu Bieren; will zu nahen Verwandten in Ohio um in deren Geschäft eine Stelle anzutreten	~	1860
Humfeld, Hans Heinrich, Neubauer zu Nr.70, 39 Jahre alt, mit Ehefrau N., geb. Limberg, 43 Jahre alt, und Kindern Louise Wilhelmine, geb. 30.10.1843, Conrad Wilhelm August, geb. 18.3.1845, Luise Henriette, geb. 18.1.1847, Hermann Friedrich, geb. 21.7.1850, und Luise Henriette Caroline, geb. 13.1.1853, Ziel: Indiana	~	1854
Huß, Hermann August, Handarbeiter, geb. 24.3.1857, mit Ehefrau Wilhelmine Amalie Nolting, geb. 6.6.1863, und Sohn Hermann August Gustav, geb. 7.11.1883	~	1884
Kleemeyer, Carl Heinrich, geb. 31.8.1838; K. ist im Alter von sieben Jahren mit Verwandten ausgewandert		1845
Künsting, Hermann Heinrich, Heuerling bei Nr.18, 41 Jahre, mit Ehefrau Wilhelmine, geb. Zurheyde, 31 Jahre, und Kindern Luise Wilhelmine Henriette, geb. 13.4.1843, Christine Luise Charlotte, geb. 5.12.1845, Anne Marie Luise Henriette, geb. 23.12.1848, und Anna Marie Wilhelmine Charlotte, geb. 28.11.1851	~	1853
Leising, Johanne Justine Friederike, geb. Reeker, geb. 14.1.1851 zu Oeynhausen, Ehefrau des Färbers Diet. L., geb. 3.2.1843 zu Lage; 1884 mit Reisepass nach Amerika ausgewandert; es wandern mit aus die Kinder Paul Heinrich Friedrich, geb. 17.10.1873, A. Johanne Henriette, geb. 2.4.1879, Gustav Heinrich Wilhelm, geb. 31.12.1882, und Carl Friedrich Hermann, geb. 11.4.1885	~	1885
Limberg, Simon August, geb. 6.7.1828 in Wüsten/Lippe	~	1848
Lübbert, Friedrich Wilhelm, Schneidergeselle, geb. 23.9.1827	~	1856

## FRÜHERE HEUERLINGSHÄUSER IN EXTER UND UMGEBUNG VI



**Abb. 36**  $\uparrow$  – um 1980 – Standort: Am Hof Lübke (vormals Solterwisch Nr. 2), Exter, Herforder Straße, abgebaut und transloziert  $^{55}$  im Jahr 2002, Baujahr 1814

**Abb. 37**  $\downarrow$  – 2015 – Standort des denkmalgeschützten Objektes (s. Abb. 36) heute in der Gemeinde Hiddenhausen (Kreis Herford), Ortsteil Lippinghausen



R10 – Heuerleute in Exter und Umgebung – 48

Lübbert, Johann Friedrich, Schneidergeselle, geb. 28.9.1833 zu Solterwisch Meise, Joh. Heinrich, geb. 25.3.1833	~	1857 1842
Nolte, Joh. Dietrich, geb. 2.11.1832 in Solterwisch		1850
Obermowe, Johann Friedrich, Heuerling aus Solterwisch, geb. 17.4.1824, mit Ehefrau Christine Louise, geb. Althoff, 29 Jahre	~	1849
Plassmeyer, Friedrich Wilhelm, geb. 2.12.1839 in Solterwisch		1859
Prüssner, Joh. Heinrich, geb. 23.10.1838 in Solterwisch		1856
Prüssner, Otto Friedrich Wilhelm, geb. 10.4.1831		1852
Rasche, Carl Friedrich, geb. 1.4.1835 in Solterwisch; R. ist mit seinen Eltern, 1854 Friedrich Wilhelm und Anne Marg., geb. Castrup, ausgewandert		1854
Rasche, Friedrich Wilhelm, Colon zu Solterwisch Nr.39, 42 Jahre alt, mit Ehefrau N., geb. Kastrup, 48 Jahre, und Kindern Carl Friedrich, geb. 1.12.1838, Christine Friederike, geb. 19.4.1840, und Anne Marie Louise, geb. 25.12.1843, Ziel: lowa	~	1853
Rasche, Joh. Friedrich Wilhelm, geb. 17.4.1833 in Solterwisch		1852
Schemel, Joh. Friedrich Wilhelm, geb. 10.2.1835 in Solterwisch; mit Eltern, Caspar Heinrich u. Marie Christine, geb. Timmermeyer, ausgewandert		1851
Schmiedeskamp, Friedrich Wilhelm Bernhard, geb. 21.4.1837		1854
Schröder, Friedrich Wilhelm, geb. 30.10.1826 in Solterwisch		1848
Schröder, Johann Heinrich	~	1853
Schürmann, Hermann Heinrich August, stammt aus Solterwisch, geb. 10.10.1880; Ziel: St. Louis	~	1896
Semmelmeyer, Elise Katharine, Witwe aus Exter, wohnhaft zu Solterwisch, mit Sohn Bernhard Heinrich, geb. 17.9.1834; zwei weitere Söhne leben bereits in Amerika	~	1854
Semmelmeyer, Friedrich Wilhelm, geb. 26.3.1824 in Solterwisch		1852
Steinmann, Friedrich Wilhelm, geb. 2.11.1836 in Solterwisch		1855
Strunk, Johann Heinrich, Neubauer von Nr.87, 46 Jahre alt, mit Ehefrau N., geb. Winkelmann, und Kindern Franz Heinrich, geb. 27.1.1835, Anna Marie Wilh. Engel, geb. 10.12.1837, Johann Heinrich, geb. 14.9.1840, Johanne Marie Louise Engel, geb. 23.4.1843, Friedrich Wilhelm Gottlieb, geb. 15.7.1846, Carl Heinrich Ludwig, geb. 6.5.1849, und Christine Wilhelmine Henriette, geb. 30.10.1852; Ziel: Indiana	~	1853
Taake, Friedrich Wilhelm, geb. 17.2.1841; ist mit seinen Eltern, Karl Friedrich und Friederike Charlotte, geb. Fricke, ausgewandert		1843
Tacke, Carl Friedrich, geb. 15.2.1834 in Solterwisch; T. mit seinen Eltern, Joh. Heinrich und Friederike Charlotte, geb. Fricke, ausgewandert		1843

Vogelsang, Friedrich Wilhelm, geb. 14.2.1851	~	1868
Wehmeier, Carl Heinrich, Handarbeiter, geb. 3.2.1862 zu Hollenhagen	~	1892
Wehmeier, Wilhelm, Handarbeiter, geb. 2.5.1824, mit Ehefrau Friederike Vogt, geb. 14.9.1821, und Kindern Wilhelm, geb. 29.8.1848, Heinrich, geb. 14.12.1854, und August, geb. 1.4.1851	~	1857
Wehmeyer, Friedrich Wilhelm Simon Heinrich, geb. 3.2.1834		1853
Wiemann, Berthold Heinrich, geb. 13.12.1823		1853
Wulf, Joh. Heinrich, geb. 15.4.1841; ist mit seinen Eltern, Job. Heinrich Arnold und Anne Marie Louise, geb. Jostmeyer, ausgewandert		1849
Wulf, Joh. Hermann, geb. 25.3.1838 in Solterwisch, mit Eltern, Joh. Heinrich Andreas und Anne Marie Louise, geb. Jostmeyer, ausgewandert		1851

#### **ILLUSTRATIONEN**

Titel, 6,7,8	,15–18,25–35 Geschichtswerkstatt
1-4,10,1	1, 20, 21 Wimar Wiedenhöfer
5	Bundesarchiv_Bild_183-H27288, Spreewald,_Heumahd, Lizenz CC-BY-SA
9	Hanna Christ, Exter
12	Putzgers ill. Weltatlas, 1906
13	Kreisheimatverein Herford, Wittekindsland Nr. 2, 1988
14	Sammlung Niemann
19	Wikimedia, GNU Lizenz, Vers. 2.1
22	KAH Herford
23	Geschichtswerkstatt (GWB F04,»Kriegsende in Exter«)
24	Sammlung Seifert
36	Sammlung Christ
37	Wikipedia Creative-Commons-Lizenz CC0 1.0

## QUELLEN UND LITERATURVERZEICHNIS

»GWB« = Buch- und Heftausgaben Reihe »Beiträge zur Ortsgeschichte« der Geschichtswerkstatt Exter

- 1000 Jahre Löhne, Beiträge zur Orts- und Stadtgeschichte, Hrsg. Heimatverein und Stadt Löhne, 1993
- Bäuerliches Heiratsverhalten im Kirchspiel Gohfeld von 1760 bis 1808; P. Mielke; in: Beiträge zur Heimatkunde der Städte Löhne und Bad Oeynhausen, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2006
- Bischofshagen Nr. 51 eine Hofgeschichte; Wimar Wiedenhöfer; GWB N05; Geschichtswerkstatt Exter; 2007
- Chronik des Kreises Herford; Wolfgang Knackstedt; Herford, Kreisheimatverein; 1983
- Damals bei uns in Westfalen; Dietmar Sauermann, Gerda Schmitz, Bd. 1, Alltag auf dem Land; Bilder und Berichte aus dem Archiv für Westfälische Volkskunde, Münster; 1987

Eberhard Aleff, Das Dritte Reich, Edition Zeitgeschichte, Hannover, Verlag für Literatur u. Zeitgeschehen, Hannover, o. J.; S. 37

Exter-Tour, Zwei Rundwanderwege durch den Ort; W. Sieber (Red.) u. a.; GWB SD12; 2014

Pivit – Hollenhagen; in: Spurensuche VII; GWB J06; Geschichtswerkstatt Exter; 1999

Geschichte der Stadt Vlotho; C. Großmann, Geschichte Stadt Vlotho, Hrsg. Stadt Vlotho, 1971

Hagelfeiern, Erntehahn; in: GWB Z08 (Splitter); Geschichtswerkstatt Exter; 2015

Hauswesen und Tagewerk im alten Lippe, Wilhelm Hansen; Schriften der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Bd. 27; Aschendorff, Münster; 1982

Kirche in Exter 1666–1966; Walter und Wilhelm Gröne; Hrsg. Kirchengemeinde Exter, 1966

Köln-Hannover-Berlin; Annegret Arnhölter; GWB D02, Geschichtswerkstatt Exter, 1996

Straßennamen der Stadt Löhne, Herkunft und Deutung, Johannes Henke; Heimatverein Löhne (Hrsg.); 2012

Wenn der Bauer pfeift, dann müssen die Heuerleute kommen!; Bernd Robben; Haselünne; Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte, 2014

Wittekindsland – Beiträge zur Geschichte, Kultur und Natur des Kreises Herford«, Nr. 2; Kreisheimatverein Herford: 1988

Wohin der Weg sie führte – Neue Heimat nach Flucht und Vertreibung, Hans-Peter Märgner; GWB SD17; Geschichtswerkstatt Exter; 2016

#### **ENDNOTEN**

Geschichtswerkstatt Exter, »Hagelfeiern, Erntehahn«; S. 2ff.

- Deeke

W. Knackstedt u. a.; »Chronik des Kreises Herford«, S. 96

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> 1000 Jahre Löhne, S. 137

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Regelung des Hoferben

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Bernd Robben; »Wenn der Bauer pfeift ...,«, S. 30

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> wie vor; S. 247

<sup>6</sup> d. i. Melker

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> s. Bernd Robben etc. wie vor; S. 20

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> wie vor; S. 21

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> wie vor; S. 21

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> wie vor; S. 106

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> wie vor; S. 196

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> auch »Hinterlader« genannt<sup>.</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> wie vor; S. 188

Wilhelm Hansen, »Hauswesen und Tagewerk im alten Lippe«; S. 188

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Bernd Robben; wie vor , S. 215

<sup>17 =</sup> Beeke

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Dietmar Sauermann, Gerda Schmitz; »Damals bei uns in Westfalen«; S. 74

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> »Bäuerliches Heiratsverhalten im Kirchspiel Gohfeld«,; S. 103

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> »Straßennamen der Stadt Löhne«; S.124

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> 1000 Jahre Löhne, S. 137

- Gemeint sind Einwohner im damaligen Amt Vlotho und in Salzuflen, dem heutigen Bad Salzuflen, GWB »J06 Spurensuche VII «, S. 4
- <sup>23</sup> 1000 Jahre Löhne; S. 160
- <sup>24</sup> Aus der obersten Schicht von Heide- und Waldböden ausgestochene Stücke
- <sup>25</sup> W. Knackstedt u. a.; »Chronik des Kreises Herford«; S. 107
- <sup>26</sup> Beide Texte, ursprünglich in Oldenburg-Münsterländer Platt, wurden in die plattdeutsche Mundart übertragen, die in Exter gesprochen und verstanden wird.
- <sup>27</sup> So wurde die Genehmigung des Landrats genannt
- <sup>28</sup> Bernd Robben; wie vor; S. 113
- <sup>29</sup> heute Bremerhaven
- Wimar Wiedenhöfer; GWB »Bischofshagen Nr. 51«; S. 13
- <sup>31</sup> »Wittekindsland Nr. 3«; S. 18
- <sup>32</sup> Der so genannte »Deutsche Gürtel«
- <sup>33</sup> = St.-Jakobi-Gemeinde
- s. Bernd Robben etc. wie vor; S. 227
- <sup>35</sup> 1000 Jahre Löhne; S. 237, 240
- <sup>36</sup> wie vor, S. 240
- W. Knackstedt u. a.; »Chronik des Kreises Herford«; S. 131
- <sup>38</sup> wie vor, S. 133
- <sup>39</sup> Eberhard Aleff, »Das Dritte Reich«; S. 37
- <sup>40</sup> Annegret Arnhölter, »Köln–Hannover– Berlin«; S. 5
- Eberhard Aleff, wie vor; S. 180
- Das Reichserbhofgesetz, erlassen am 29. September 1933, diente laut Hermann Göring dazu, die Höfe vor »Überschuldung und Zersplitterung im Erbgang zu schützen« und nahm damit ältere agrarpolitische Ziele des Meier-Rechts wieder auf und war zugleich Ausdruck der NS-Blut-und-Boden-Ideologie (s. Wikipedia, Abruf 7. August 2016).
- Eberhard Alef, Das Dritte Reich, wie vor, S. 180
- <sup>44</sup> wie vor, S. 194
- <sup>45</sup> wie vor, S.200
- W. Knackstedt u. a.; »Chronik des Kreises Herford« S. 140
- <sup>47</sup> Carl Großmann, »Geschichte der Stadt Vlotho«; S. 258
- <sup>48</sup> Peter Märgner; »Wohin der Weg sie führte« SD17; S. 95
- <sup>49</sup> Protokollauszug, Sitzungsrat Gemeinde Exter, 3. Januar 1946, KAH
- <sup>50</sup> Walter und Wilhelm Gröne; »Kirche in Exter 1666–1966«; S. 11
- <sup>51</sup> Wilfried Sieber (Red.) u. a., »Exter-Tour«; S. 102ff.
- 52 Schmierseife
- Die Bezeichnung dieses offenen, breit über dem Jackenkragen getragenen Hemdkragens geht auf ein Portrait des Dichters Friedrich Schiller in dieser Ausstattung zurück
- Diese und die folgenden Tabelle aus »Wittekindsland Nr. 3« S. 168ff bzw. S. 97ff. sowie Namen der Auswanderer aus Exter S. 157ff. und S. 186ff.
- translozieren = Ein im Rahmen des Denkmalschutz abgebrochenes Objekt an einem anderen Standort im möglichst ursprünglichen Zustand wieder aufstellen bzw. -bauen.